

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1992
NNU	61	135–156	Konrad Theiss Verlag

Funde von der Wildburg und der Brunsburg. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Keramikchronologie im Oberweserraum

Von
Peter Glüsing und Ralph Röber

Mit 10 Abbildungen

Zusammenfassung:

Bei zahlreichen Begehungen wurden auf der Wildburg und der Brunsburg neben wenigen metallischen Funden und dem Fragment einer Jakobsmuschel vor allem Keramikscherben geborgen. Diese stammen, abgesehen von vielen neolithischen und etlichen frühmittelalterlichen Stücken von der Brunsburg, aus dem Mittelalter. Mit ihrer Hilfe wurde die zeitliche Stellung der beiden Burganlagen untersucht, die bislang weder auf archäologischem noch auf historischem Wege eindeutig geklärt werden konnte, und so für den niedersächsisch-westfälischen Grenzraum die Materialbasis für die Keramikchronologie erweitert. Demnach wurde die Wildburg um die Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet, ohne dies genauer eingrenzen zu können. Das Ende der Wildburg ist im späten 12. Jahrhundert zu suchen. Etwa zu dieser Zeit wurde auch die Brunsburg erbaut. Da sich im keramischen Fundgut der beiden Burgen kaum gemeinsame Elemente fanden, dürfte sich die Nutzungszeit nicht oder nur unwesentlich überlappt haben. Die Brunsburg ist wahrscheinlich nach ihrer 1297 genannten Zerstörung nicht weiter benutzt worden.

Einführung

Im Rahmen von Geländeprospektionen in ostwestfälischen Höhenburgen, die unter der Leitung des Verfassers zusammen mit Studierenden der Universität Münster stattfinden, wurden seit 1984 auch die Wildburg (Stadt Beverungen) und die Brunsburg (Stadt Höxter), beide Kreis Höxter, zum Teil mehrfach im Jahr begangen. Bei den Untersuchungen in diesen beiden Höhenburgen südlich und nördlich der Nethe-Niederung standen insbesondere Fragen der Archäologie des Hohen Mittelalters an. So ging es auch darum, anschließend an die Begehungen H.-G. Stephans, weiteres Scherbenmaterial des 12. und 13. Jahrhunderts zu bergen¹. Es gelang uns, unter anderem eine große Menge hochmittelalterlicher Scherben zu sammeln. Dieses für die Datierung der hochmittelalterlichen Tonware Nord- und Nordwestdeutschlands sehr wichtige Scherbenmaterial wurde von uns R. Röber – insbesondere auch als Vergleichsmaterial für seine Bearbeitung des umfangreichen „Fundkomplexes“ aus dem Bereich des Klosters ‚tom Roden‘ bei Höxter² übergeben.

Unsere Metallfunde werden an dieser Stelle nicht vorgelegt: Auf der Wildburg waren es von der Westseite auch nur das Fragment eines eisernen Messers mit keilförmigem Querschnitt, von der Brunsburg Teile zweier Hufeisen mit Wellenrand sowie Krampen bzw. Zwingen und Nägel wohl von den Holzkonstruktionen der Dächer der Torbauten im Südosten der Burganlage. Hier soll lediglich – ebenfalls von der Westseite der Wildburg – das Fragment einer sog. Pilgermuschel abgebildet werden (*Abb. 1*)³.

Beide Burgen waren – nacheinander – schwer einnehmbare Bergbefestigungen auf dem Territorium der Reichsabtei Corvey. Die ältere der beiden Spornanlagen, die Wildburg, liegt oberhalb von Amelunxen,

1 Unsere folgenden Zeilen fußen zum großen Teil auf den Forschungsergebnissen von H.-G. Stephan, die dieser in zwei grundlegenden Aufsätzen veröffentlicht hat: STEPHAN 1979b, 115–122; 1979c, 123–130.

2 RÖBER 1990.

3 Zu den im Hohen Mittelalter aus dem nordwestspanischen Wallfahrtsort Santiago des Compostela (Galicien) von Pilgerreisen mitgebrachten Jacobs-Muscheln siehe insbesondere: KÖSTER 1983.

südlich der Nethe, die Brunsburg oberhalb von Godelheim, also nördlich der Nethe. Beide Burgen, die sich ja gegenüberliegen, kontrollierten – aber eben nacheinander – den Nethe/Weser-Mündungsbe-
reich mit den Weserübergängen am Solling.

Sowohl die von Stephan gemachten Keramik- und Metallfunde als auch unsere Wildbergfunde lagen zu-
meist (ca. 90 %) unmittelbar unterhalb oder ganz am Rande des West- und des Ostrandes des Bergsporns
(Abb. 2). Dies besagt, daß mit großer Wahrscheinlichkeit hinter (nördlich) der sehr dicken, aus dem an-
stehenden Muschelkalkgestein aufgemauerten Stirnbefestigung der Wildburg der rückwärtsgelegene
Teil der Anlage am Rande der stark abfallenden Spornflanken mit reinen Holzkonstruktionen verbarri-
kadiert gewesen ist: Anscheinend hat man den anfallenden Müll einfach über eine relativ dünne Pfosten/
Plankenwand gekippt.

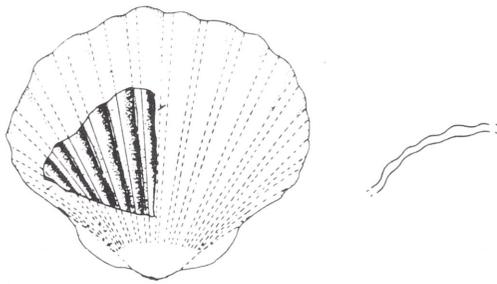


Abb. 1 Stadt Beverungen, Kr. Höxter, Wildburg.
Muschelbruchstück von der Wildburg.
M. 1:2.

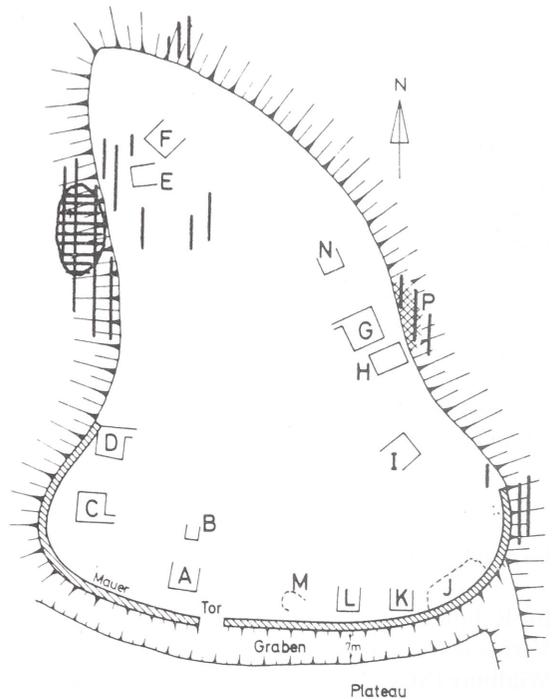


Abb. 2 Stadt Beverungen, Kr. Höxter, Wildburg.
Grundrißskizze der Wildburg nach
H.-G. Stephan 1979c, Abb. 2. Schraffur:
Scherbenfunde; Kreuzschraffur: Fundmassierung
mit Spinnwirtel und Muschelbruchstück;
P: Funde von H.-G. Stephan.
M. ca. 1:1500.

Übrigens liegt nordöstlich der Wildburg auf dem Steinberg bei Wehrden – einem ehemaligen Umlauf-
berg des Weserstroms – im Waldgebiet eine Schanze unbekanntes Alters. Nördlich von dieser, auf Ak-
kergelände unmittelbar außerhalb des Waldes, fand sich bei unseren Geländeinspektionen eine größere
Anzahl hochmittelalterlicher Scherben, die zum Teil zu Gefäßen gehört haben, welche zur gleichen Zeit
wie die Keramik von der Wildburg gefertigt worden sind.

Während auf der Wildburg keine vorgeschichtlichen oder frühgeschichtlichen Besiedlungs- oder Befesti-
gungsreste nachweisbar waren, trug der Bergsporn der Brunsburg, ein Ausläufer der Bosseborner Mus-
chelkalk-Hochfläche, bereits im Neolithikum eine möglicherweise befestigt gewesene Siedlung der Mi-
chelsberger Kultur (Abb. 3). Im Verlaufe der sächsisch-fränkischen Auseinandersetzungen zur Zeit
Karls des Großen lag auf diesem Geländesporn eine wichtige Militärstation, welche die Weserübergänge
im Nethemündungsgebiet überwachte (Abb. 3). Vielleicht wurde – entsprechend den Verhältnissen auf

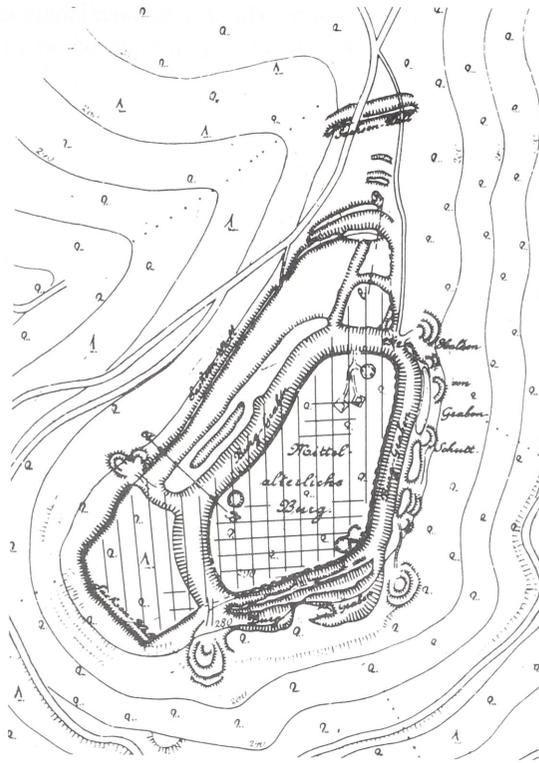


Abb. 3 Stadt Höxter, Kr. Höxter, Brunsburg.
Plan nach A. von Oppermann u. C. Schuchardt 1888–1916.
M. 1:3000.

Längsschraffur: Keramik und Silex-Geräte der Michelsberger-Kultur; Querschraffur: Sächsische Ware.

dem Gaulskopf bei Warburg – der äußerste (nördlichste) Abschnittswall der Brunsburg in jener sächsischen Ausbauperiode errichtet, und möglicherweise gehörte, Scherbenfunden nach zu urteilen, in einer Frühphase (?) der Corveyer Burganlage der unmittelbar nördlich der Hauptburg gelegene Teil der „Vorburg“ noch mit zur hochmittelalterlichen Gesamtbefestigung. Dies könnte bedeuten, daß erst in einem späteren Zeitabschnitt dieser Abtsburg die tief in den anstehenden Muschelkalk eingeschlagenen Gräben der Hauptburg angelegt worden sind. Das mittelalterliche Keramikmaterial wurde auf dem gesamten Gelände der Hauptburg sowie im südlichsten Abschnitt der „Vorburg“ geborgen⁴.

P.Glüsing

Das keramische Fundgut

Obwohl der Oberweserraum besonders durch die Forschungstätigkeit von H.-G. Stephan als in keramischer Hinsicht besonders gut erforschtes Gebiet gelten muß⁵, sind die Anhaltspunkte für eine absolut-chronologische Einordnung der Keramik nicht zahlreich. Neben münzdatierten Fundkomplexen⁶ sind im Besonderen historische Nachrichten über die Nutzungszeit von Burgen, ländlichen und städtischen

4 Vgl. die Abbildung eines Modells der Brunsburg bei: LANGE 1981, Bild 28.

5 STEPHAN 1986 mit weiterer Literatur.

6 STEPHAN 1973, 35; 55; 1979a, 179–218; 1981b, 239–263; RÖBER 1990, 63.

Siedlungen etc. dazu geeignet, das dort geborgene Material zeitlich einzuordnen⁷. Im Gebiet der Oberweser sind vor allem zwei Anlagen wichtig, auf die H.-G. Stephan schon 1978 in seiner Arbeit über die Wüstungen des südlichen Weserberglandes aufmerksam gemacht hat. Bei diesen handelt es sich um die unweit von Höxter auf der linken Weserseite gelegene Wildburg und die Brunsburg. Diese beiden Burganlagen sind auch heute noch wesentlicher Bestandteil jeder Chronologiediskussion in diesem und den angrenzenden Gebieten⁸.

Die Wildburg wird erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1162 in Verbindung mit dem Corveyer Abt Conrad genannt. Die Textstelle „*Statuimus etiam, ut quicumque abbas castrum Willborg, quod tu ad defensionem Corbeiensis ecclesie munivisse videris, in beneficium alicui concesserit, anathematis vinculo, donec resipuerit, teneatur.*“⁹ belegt jedoch nicht eindeutig eine Gründung der Burg, sondern erlaubt ebenfalls die These, daß Abt Conrad eine schon bestehende Burg nur neu befestigt hat. Ein Baubeginn in den Jahren 1160–1162 ist damit entgegen älteren Auffassungen¹⁰ nicht gesichert. In späteren Urkunden wird die Wildburg nicht mehr genannt¹¹. Die Brunsburg wird erstmalig im Jahre 1221 erwähnt, noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird die Anlage dem Abt Widukind von Corvey (1189–1205) zugeschrieben. 1294 wird die Brunsburg durch Bischof Otto von Paderborn und die Grafen Albert und Adolf von Schwalenberg zerstört¹².

Es zeigt sich, daß die schriftlichen Quellen die Nutzungszeit der Burgen nur unzureichend beleuchten können. Bei der Wildburg ist lediglich eine Existenz in den Regierungsjahren von Abt Conrad (1160–1162) gesichert, bei der Brunsburg ist der Beginn unsicher, der Zeitpunkt der Aufgabe steht dagegen ziemlich fest, wenn auch ein Wiederaufbau nach der Zerstörung von 1294 nicht generell auszuschließen ist. Die bislang vorgelegten Funde sind zu wenig umfangreich, um über die historischen Quellen hinaus, eine zeitliche Absicherung ergeben zu können. Daher bleibt auch die These von H.-G. Stephan, der in der Wildburg die Vorgängerin der Brunsburg sieht, letztendlich ohne Stütze im Quellenmaterial¹³. Auf der Basis von Neufunden¹⁴ sowie älteren unpublizierten Magazinbeständen und dem schon veröffentlichten Material¹⁵ soll daher im folgenden der Versuch unternommen werden, das zeitliche Verhältnis von Wildburg und Brunsburg näher zu beleuchten und die Anfangs- und Enddaten der Burgen abzuschätzen. Bei der prozentualen Auswertung des keramischen Materiales wurden die bereits vorgelegten Funde nicht miteinbezogen, da anhand der Abbildungen und Beschreibungen keine exakte Übereinkunft mit dem verwendeten Gliederungssystem zu erreichen war¹⁶. Dieses beruht bei der Bezeichnung von Warenarten und Randformen auf der bei der Bearbeitung der Keramik des Klosters tom Roden erstellten Einteilung¹⁷. Diese ist auch beim Katalog zugrundegelegt worden. Unterschieden werden folgende Warenarten:

- 26 uneinheitlich, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandmagerung (etwa H.-G. Stephan 342, 344, 410)
- 27 uneinheitlich, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandsteinmagerung (etwa H.-G. Stephan 342)
- 32 oxidierend gebrannte Irdenware mit rauher Oberfläche (etwa H.-G. Stephan 323)
- 35 oxidierend gebrannte gelbe Irdenware (etwa H.-G. Stephan 350–360)
- 40 reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandsteinmagerung (etwa H.-G. Stephan 413)

7 Für Arbeiten zur Chronologie, die teilweise oder vollständig auf dieser methodischen Grundlage basieren, vgl.: HAARBERG 1973, 1–61; STEPHAN 1978/79.

8 HEINE 1983 u. 1989; RÖBER 1990, 63 f.; RING 1990, 39 f.

9 Westfälisches Urkundenbuch Bd. 1, Nr. 123.

10 STEPHAN 1979c, 123.

11 STEPHAN 1979c, 123.

12 STEPHAN 1979b, 119.

13 Vgl. die Kritik von RING 1990, 40.

14 Für die Überlassung des Materiales von zahlreichen Geländebegehungen ist Herrn Dr. P. Glüsing, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster sehr zu danken. Herrn A. König M.A., Stadtarchäologie Höxter und Frau T. Gehrman M.A., Museum Corvey verdanke ich weitere Funde.

15 STEPHAN 1979b, 120–122; STEPHAN 1979c, 128 f.

16 Leichte Abweichungen von den bei der Bearbeitung der Keramik von „tom Roden“ genannten Zahlen (RÖBER 1990, 116 u. 119) beruhen auf einer Verbreiterung der Materialbasis.

17 RÖBER 1990, 10–51.

- 41 reduzierend gebrannte grobe Irdenware mit Sandmagerung (etwa H.-G. Stephan 450)
- 42 reduzierend gebrannte feine Irdenware mit Sandmagerung (etwa H.-G. Stephan 470)
- 43 reduzierend gebrannte Irdenware mit rotem Bruch (etwa H.-G. Stephan 457)
- 44 reduzierend gebrannte sehr harte Irdenware (etwa H.-G. Stephan 490)
- 46 reduzierend gebrannte sehr harte Irdenware mit gelbem Bruch (etwa H.-G. Stephan 490)
- 47 reduzierend gebrannte hellkerbige Irdenware (etwa H.-G. Stephan 420, 481)
- 51 rotengobiertes Protosteinzeug¹⁸ (etwa H.-G. Stephan 530)
- 52 braungobiertes Protosteinzeug (etwa H.-G. Stephan 535)
- 55 Faststeinzeug Siegburger Art (etwa H.-G. Stephan 510)
- 56 rotengobiertes Faststeinzeug (etwa H.-G. Stephan 550)
- 57 braungobiertes Faststeinzeug (etwa H.-G. Stephan 560)

Auf der Wildburg fanden sich insgesamt 154 Scherben. Uneinheitlich gebrannte Warenarten sind gegenüber reduzierend gebrannten Waren mit etwa kongruenten Anteilen vertreten (Abb. 4). Bei den erstgenannten dominiert die uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannte Ware mit Sandmagerung (26) mit 34,4 % deutlich vor der uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware mit Sandsteinmagerung (27). Unter den reduzierend gebrannten Warenarten ragt die grobe Irdenware mit Sandmagerung (41) mit 31,8 % heraus. Sie weist nach der uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware mit Sandmagerung den zweitgrößten Anteil auf. Seltener sind die reduzierend gebrannte Irdenware mit rotem Bruch (43) und die reduzierend gebrannte hellkerbige Ware (47), die 8,4 % beziehungsweise 4,6 % des Materiales stellen. Nur mit wenigen Fragmenten sind die reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandsteinmagerung (40) und die feine Irdenware mit Sandmagerung (42) vertreten. Bereits publiziert ist ein Boden eines bleiglasierten Miniaturgefäßes¹⁹, das in dem neu aufgefundenen Fundgut keine Entsprechungen findet. Bei dem in der Regel stark fragmentierten und daher überwiegend nur als Profilzeichnung abgebildeten Material sind ausschließlich ausgebogene Ränder zu beobachten (Abb. 7). Unter diesen überwiegen Formen mit schräg abgestrichenem (Rdf. 4; Abb. 7, 2.4–5.11.15.19) oder verdicktem (Rdf. 2; Abb. 7, 1.9.12–13.18) Randabschluß, die sechs- beziehungsweise fünfmal vorkom-

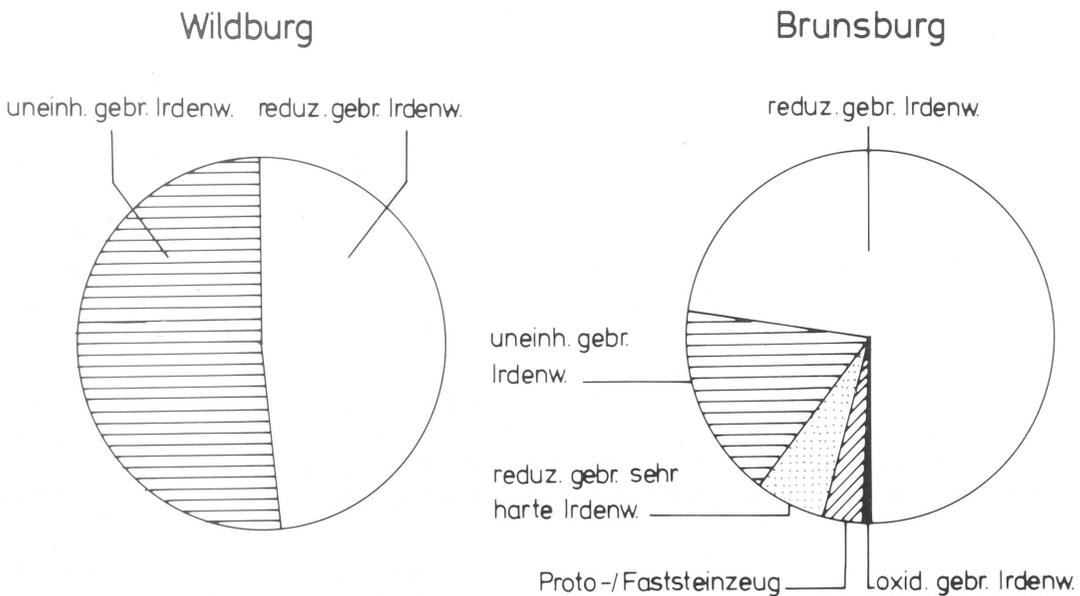


Abb. 4 Anteile der Warengruppen von der Wildburg (n = 154) und der Brunsburg (n = 770)

18 Im Unterschied zu den Scherben der Warenart 51 bei dem Material des Klosters tom Roden, die durch einen rötlichen Bruch geprägt sind, ist hier ein hellgrauer Bruch vorhanden. Weitere Abweichungen sind nicht zu konstatieren.
 19 STEPHAN 1979c, 126 Abb. 4,25.

men. Auch waagrecht abgestrichene Ränder mit Innenkehlung (Rdf. 3a; *Abb. 7,10*) sind relativ häufig. Nur mit je einem Exemplar sind waagrecht abgestrichene Ränder ohne Innenkehlung (Rdf. 3), Ränder mit schräg gekehltm Randabschluß (Rdf. 7; *Abb. 7,8*), Ränder mit verbreitertem, horizontal abgestrichenem Randabschluß (Rdf. 5; *Abb. 7,20*) sowie Ränder mit waagrecht gekehltm Randabschluß und Innenkehlung (Rdf. 8a; *Abb. 7,3*) vorhanden. Kurze Ränder mit gerundetem (Rdf. 1b; *Abb. 7,6.21*) oder rundlich horizontal abgestrichenem (Rdf. 3b; *Abb. 7,7*) Randabschluß und Abstrichstauchung sind jeweils ein- bis zweimal aufzuführen. Das bereits publizierte Material zeigt eine ähnliche Zusammensetzung (*Abb. 7,22–43*). Zwei Gefäße mit Handhabe sind veröffentlicht²⁰, andere Handhaben oder Ausgußvorrichtungen sind nicht beobachtet worden, auch Dekore kommen nicht vor. Das Fehlen von Böden und Standvorrichtungen deutet in Verbindung mit dem alleinigen Vorkommen von ausgebogenen Rändern auf ein ausschließliches Vorhandensein von Kugeltöpfen hin. Diese sind ausnahmslos mit einer glatten, ungerieften Schulter versehen, die gelegentlich durch eine Stufe abgesetzt sein kann (*Abb. 7,37*)²¹. Kugelkannen oder Schalen sind nicht nachweisbar, treten aber anderenorts schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf²². Neben der Gefäßkeramik ist ein handgeformter Spinnwirtel der reduzierend gebrannten hellscherbigen Ware zu nennen.

Das Material der Brunsburg wurde bei der Bergung zum Teil nach dem Ort der Auffindung getrennt²³. Das Fundgut ergibt aber bei dem momentanen Stand der Forschung keine Anhaltspunkte für eine differierende Zeitstellung z. B. der Vorbürg oder der Hauptbürg. In dem 770 Fragmente enthaltenden Fundkomplex stellen reduzierend gebrannte Warenarten den größten Anteil (*Abb. 4*). Unter diesen dominiert die grobe Ware mit Sandmagerung (41), die mit 43 % aufzuführen ist. Auch die feine Ware mit Sandmagerung (42) ist mit 8,4 % ebenso wie die Ware mit rotem Bruch (43) mit 11,3 % relativ häufig. Die Gruppe der sehr harten Irdenwaren (44/46) weisen dagegen nur 7,0 % auf. Hellscherbige Keramik (47–49) ist mit 10 % deutlich vertreten. Wegen der starken Fragmentierung der aufgefundenen Gefäßreste erscheint eine Unterteilung dieser Ware nicht sinnvoll²⁴, da eine Zuweisung in vielen Fällen hätte unsicher bleiben müssen. Unter den Bruchstücken der hellscherbigen Ware sind eine geringe Anzahl härter gebrannt (Mohs 5–6), auch Stücke mit gelbem oder rötlichem Bruch treten gelegentlich auf. Uneinheitlich gebrannte Irdenwaren sind im Vergleich zum Fundgut der Wildburg stark zurückgegangen und machen nur noch 16,6 % aus. Sie werden ausschließlich durch die überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandmagerung (26) repräsentiert. Oxidierend gebrannte Warenarten sind durch fünf Gefäßfragmente der roten Irdenware mit rauher Oberfläche (32) und zwei Scherben der gelben Irdenware (35) vertreten. Proto- und Faststeinzeuge sind mit 3,5 % keine geläufige Erscheinung. Neben rot- und braunengobiertem Protosteinzeug (51/52) sind Faststeinzeug Siegburger Art (55) sowie rot- und braunengobiertes Faststeinzeug (56/57) zu nennen. Steinzeuge kommen nicht vor. Ein Randfragment, das nach Art des Bruches, der Oberflächenstruktur und den Magerungskomponenten der uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware zuzuordnen ist, trägt auf der Außenseite eine ungleichmäßig aufgetragene, stark verwitterte Glasur von bräunlicher Farbe (*Abb. 8,4*)²⁵. Der wenig geglückte Glasurauftrag weist auf ein Experimentierstück hin, das die Schwierigkeiten, die zu dieser Zeit beim Glasieren größerer Gefäße bestanden, erahnen läßt. Andere glasierte Keramik wurde mit Ausnahme eines grün glasierten Spinnwirtels der gelben Irdenware²⁶ nicht geborgen. An Warenarten, die in dem hier neu zu besprechenden Material nicht auftreten, sind verschiedene Früh- oder Protosteinzeuge aufzuführen²⁷.

Von den 141 Randscherben gehört der größte Teil zu Gefäßen mit ausgebogenem Rand, also zu Kugeltöpfen, Kugelbauchkrügen oder Grapen²⁸. Bei diesen ließ sich in 29 Fällen eine Zone aus regelmäßig verlaufenden Schulterriefen nachweisen, bei 20 Bruchstücken ist die Gefäßschulter mit wenigen unregelmäßig verlaufenden Riefen versehen. Nur vier Scherben stammen von ungerieften Gefäßen. Unter den

20 STEPHAN 1979c, *Abb. 4,3,24*.

21 STEPHAN 1979c, *Abb. 4,17*.

22 RÖBER 1990, 122 f.

23 Siehe Katalog.

24 Mögliche Untergliederung z. B.: STEPHAN 1979a, 185–188; 1981b, 242 ff.; RÖBER 1990, 38–43.

25 MUNSELL 5YR 5,2, 5,4; 7,5YR 5,4.

26 STEPHAN 1979b, 122.

27 STEPHAN 1979b, 121; zur Bezeichnung und Definition der Steinzeugvorgänger STEPHAN 1988.

28 Bezeichnung der Gefäße nach STEPHAN 1982c, *Abb. 13–19*.

oben genannten Gefäßtypen ragen Formen mit schräg abgestrichenem Randabschluß und Innenkehlung (Rdf. 4a) heraus. Sie sind mit 29 Stücken oder 20,6 % vertreten. Auch Ränder mit gerundetem Randabschluß (Rdf. 1) sind mit 14,2 % überdurchschnittlich stark repräsentiert. Danach folgt eine Gruppe von Rändern, die zwischen 6,4 % und 8,5 % aufweisen. Zu diesen zählen Formen mit horizontal abgestrichenem, verbreitertem Randabschluß und Innenkehlung (Rdf. 5a, 8,5 %), Stufenränder (Rdf. 10a, 7,8 %), Ränder mit schräg abgestrichenem, deutlich verbreitertem Randabschluß und Innenkehlung (Rdf. 6a, 7,1 %) und mit schräg gekehltem Randabschluß und Innenkehlung (Rdf. 7a, 7,1 %). Zu nennen sind ebenfalls Ränder mit schräg abgestrichenem Randabschluß (Rdf. 4, 6,4 %) und Formen mit horizontal gekehltem Randabschluß und deutlicher Innenkehlung (Rdf. 8a, 6,4 %). Alle anderen Typen von ausgebogenen Rändern sind nur mit wenigen Exemplaren aufgefunden worden. Während Schalen oder Schüsseln mit nur zwei Randbruchstücken als Ausnahmen gelten müssen (*Abb. 9, 19.22*), sind Krugränder mit über 9,2 % keine seltene Erscheinung. In der Regel sind dies tiefliegende Dornränder (Rdf. 31; *Abb. 9, 23; 10, 5–6.20.23–24*), die in 12 Fällen vorliegen, während verdickte Dornränder (Rdf. 32; *Abb. 8, 1*) nur einmal vorkommen. Die beiden Ränder der Breitformen sind abgestrichen und deutlich verbreitert (Rdf. 22; *Abb. 9, 19.22*). Bei den Handhaben können 15 soweit nachweisbar unterrandständig angebrachte Fragmente nicht näher bestimmt werden. Einem ungekehltm Henkel stehen 17 einfach gekehlte, schmale und elf mehrfach gekehlte, breite Henkel gegenüber. Bei zwei Henkeln mit einer Kehle ist ein randständiger Ansatz belegt, bei einem Krug findet sich ein unterrandständige Anbringung. Mehrfach gekehlte Henkel sind dagegen in sieben Fällen nachweislich randüberfangend angarniert worden (*Abb. 8, 12–13*). Drei Tüllenreste zeugen von dem Vorhandensein von Kugel- oder Tüllenkanen (*Abb. 9, 15; 10, 8*).

Bei Böden und Standvorrichtungen dominieren Standringe (z. B. *Abb. 8, 9*) und Wellenfüße (z. B. *Abb. 10, 18.21–22*) mit je 13 Exemplaren. Daneben finden sich vereinzelt Standböden, die auf der schnellrotierenden Drehscheibe gefertigt sind. Sie biegen dicht oberhalb der Standfläche stark nach innen ein, um dann zum Gefäßkörper wieder auszubiegen (*Abb. 10, 17*). Ein einzelner Grapenfuß (*Abb. 8, 10*) läßt die Schlußfolgerung zu, daß Grapen keine häufige Form gewesen sind. Bei zwei stark fragmentierten Standvorrichtungen kann nicht zwischen Standring und Wellenfuß differenziert werden. Kugelböden konnten im Material nicht entdeckt werden. Diese Tatsache muß auf die Schwierigkeit, diese Bodenform von Wandungsscherben zu unterscheiden, zurückgeführt werden und kann keinesfalls bedeuten, daß Gefäße mit kugeligem Boden nicht vorkommen. Vielmehr läßt ein Verhältnis von 139 Randscherben zu 23 Böden oder Standvorrichtungen vermuten, daß Gefäße mit Kugelböden in größerer Anzahl vertreten waren²⁹.

Verzierungen sind in der Regel auf dem oberen Gefäßteil, meist auf der Gefäßschulter angebracht. Als Ausnahmen sind zwei Gefäße anzuführen, bei denen die Handhaben mit einem Muster aus runden Einstichen (*Abb. 9, 17*) oder Vertikalstempeln dekoriert sind. Rollstempel sind die häufigste Verzierungsforn, sie lassen sich in zwölf Fragmente mit römischem Zahlenmuster (z. B. *Abb. 9, 12–13; 10, 12–16*) und sechs Balkenrollstempel (*Abb. 9, 3.5–6.16*) untergliedern. Ein Bruchstück trägt ein Rechteckmotiv. Zwei der Stücke mit römischem Zahlenmuster sind auf die Leiste von Dornrandkrügen gesetzt worden (*Abb. 10, 20.23*). Sehr gut vertreten sind auch Vertikalstempel, neben dem schon erwähnten Exemplar wurden noch zehn weitere aufgefunden (z. B. *Abb. 9, 2.4.8–9.18*). Dellendekore sind in der Minderzahl, zu ihnen zählen Fingertupfen (1 St.; *Abb. 9, 7*), Vertikaldellen (5 St.; *Abb. 9, 10*) und ein stark verwittertes Schulterfragment mit einem Dekor aus dicht gesetzten, in den weichen Ton geritzten oder gedrückten Kreisen (*Abb. 8, 3*). Gelappte Leisten (*Abb. 10, 11*) sind zweimal belegt. Auf einer Wandungsscherbe sind wohl mit einem Messer in lederhartem Zustand des Tones Einschnitte vorgenommen worden. Die geringe Größe des Fragmentes läßt weder den Anbringungsort am Gefäß noch ein Muster erkennen.

Die Verteilung der Formen auf die einzelnen Warenarten ist weder bei der Wildburg noch bei der Brunsburg deckungsgleich. Da die Unterschiede im wesentlichen den für das sehr viel reichhaltigere Material

29 Zur Methodik vgl. RÖBER 1990, 57 f.

aus dem Kloster tom Roden herausgearbeiteten Differenzen entsprechen³⁰, sollen sie an dieser Stelle nicht erneut analysiert werden. Als ein Beispiel für viele möge beim Fundgut der Brunsburg die Beziehung von Warenart und Dekorform stehen.

Die Verzierungsarten lassen sich mit wenigen Ausnahmen in Dellen- und Rollstempeldekore gliedern. Zu den Dellendekoren gehören Fingertupfen, Vertikaldellen und ringförmige Vertiefungen. Sie sind auf die uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandmagerung, die reduzierend gebrannte grobe und die reduzierend gebrannte Irdenware mit rotem Bruch beschränkt. Bei den mit einem Stempel aufgebrachtten Verzierungen sind Vertikalstempel nur bei der reduzierend gebrannten groben und feinen Irdenware vorhanden. Rollstempel finden sich dagegen, wenn auch mit einem deutlichen Schwerpunkt bei der reduzierend gebrannten hellscherbigen Irdenware, bei vielen Warenarten. Es ist jedoch zu konstatieren, daß Rollstempel mit römischem Zahlenmuster vor allem bei der reduzierend gebrannten hellscherbigen Irdenware sowie bei Proto- und Faststeinzeugen vorkommen, während bei der uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware, der reduzierend gebrannten groben und feinen sowie der Irdenware mit rotem Bruch Balken- und Rechteckrollstempel vorherrschen. Bemalte Gefäße sind ausschließlich bei der gelben Irdenware belegt (*Abb. 8, 6*). Einstiche auf der Wandung treten nur bei einem Gefäß der reduzierend gebrannten feinen Irdenware auf, horizontal umlaufende, gelappte Leisten sind bei zwei Fragmenten der reduzierend gebrannten hellscherbigen Irdenware zu beobachten.

Ein Vergleich der Funde von der Wildburg und der Brunsburg läßt große Unterschiede deutlich werden. Dies zeigt sich in besonderem Maße bei den Warenarten, wo eine Entwicklung von uneinheitlich gebrannter, meist nur mäßig harter Keramik zu reduzierend gebrannten, teilweise sehr harten Waren augenscheinlich ist. Während uneinheitlich gebrannte Warenarten auf der Wildburg noch einen Anteil von etwa 50 % stellen, sind sie auf der Brunsburg nur mit unter 20 % vertreten. In gleichem Maße nehmen reduzierend gebrannte Waren von ungefähr 50 % auf annähernd 80 % zu (*Abb. 4*). Diese Veränderungen gehen mit einem Verschwinden älterer und einem Auftreten neuer Warenarten überein. Auf der jüngeren Burganlage wurden keine Gefäßreste der uneinheitlich, überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware mit Sandsteinmagerung und der reduzierend gebrannten Irdenware mit Sandsteinmagerung entdeckt, auf der Wildburg sind reduzierend gebrannte sehr harte Irdenwaren noch nicht üblich. Proto- und Faststeinzeuge sowie oxidierend gebrannte Irdenwaren finden sich ebenfalls auf der älteren Wildburg nicht. Bei den geringen Mengen oxidierend gebrannter Keramik ist zu vermuten, daß diese zur Zeit der Nutzung der Wildburg bereits verwendet wurden und ihr Fehlen auf die im Vergleich zur Brunsburg geringe Quantität des dort geborgenen Fundgutes zurückzuführen ist³¹. Der Negativbefund bei den Steinzeugvorformen kann dagegen wegen der größeren absoluten Anzahl der Gefäßfragmente nur auf chronologischen Ursachen beruhen. Glasierte Keramik ist zu selten, um ihrem Vorkommen eine Repräsentivität zuzubilligen zu können.

Auch bei den Randformen sind starke Abweichungen zu konstatieren. Auf der Wildburg sind nur ausgebogene Ränder vorhanden, bei diesen dominieren Formen mit verdicktem (Rdf. 2) oder schräg abgestrichenem (Rdf. 4) Randabschluß, auch Ränder mit horizontal abgestrichenem Randabschluß und Innenkehlung (Rdf. 3a) sowie kurze Ränder mit Abstrichstauchung (Rdf. 1b/3b) sind relativ häufig (*Abb. 5*). Bei dem Material der Brunsburg sind dagegen neben der überragenden Randform 4a – ausgebogene Ränder mit schräg abgestrichenem Randabschluß und Innenkehlung – außerdem Ränder mit gerundetem Randabschluß (Rdf. 1) sowie Ränder mit horizontal abgestrichenem, deutlich verbreitertem Randabschluß und Innenkehlung (Rdf. 5a) und Stufenränder (Rdf. 10a) wichtig (*Abb. 5*). Die bei dem Fundgut der älteren Anlage in deutlichen Anteilen vertretenen Ausgestaltungen sind mit Ausnahme der Randform 4 auf der Brunsburg als Ausnahme anzusehen. Ränder von Krügen sowie Schalen oder Schüsseln finden sich auf der Wildburg nicht. Bei den erstgenannten Gefäßformen sind chronologische Gründe als Ursachen anzunehmen³², die Seltenheit von Breitformen läßt keine gesicherte Aussage über ihr Vorkommen zu. Ein Vergleich der Handhaben erscheint wegen der geringen Anzahl der auf der Wildburg geborgenen Stücke wenig ergiebig. Ausgußvorrichtungen und Verzierungen sind auf das Material der Brunsburg beschränkt. Als alleinige Bodenform lassen sich bei der Wildburg aufgrund des Fehlens

30 RÖBER 1990, 52–62.

31 BERGMANN 1989, 43 f.; PEINE 1988, 145 f.; RING 1990, 48 f.

32 Zum ersten Auftreten von Krügen im Oberweserraum vgl.: RÖBER 1990, 124.

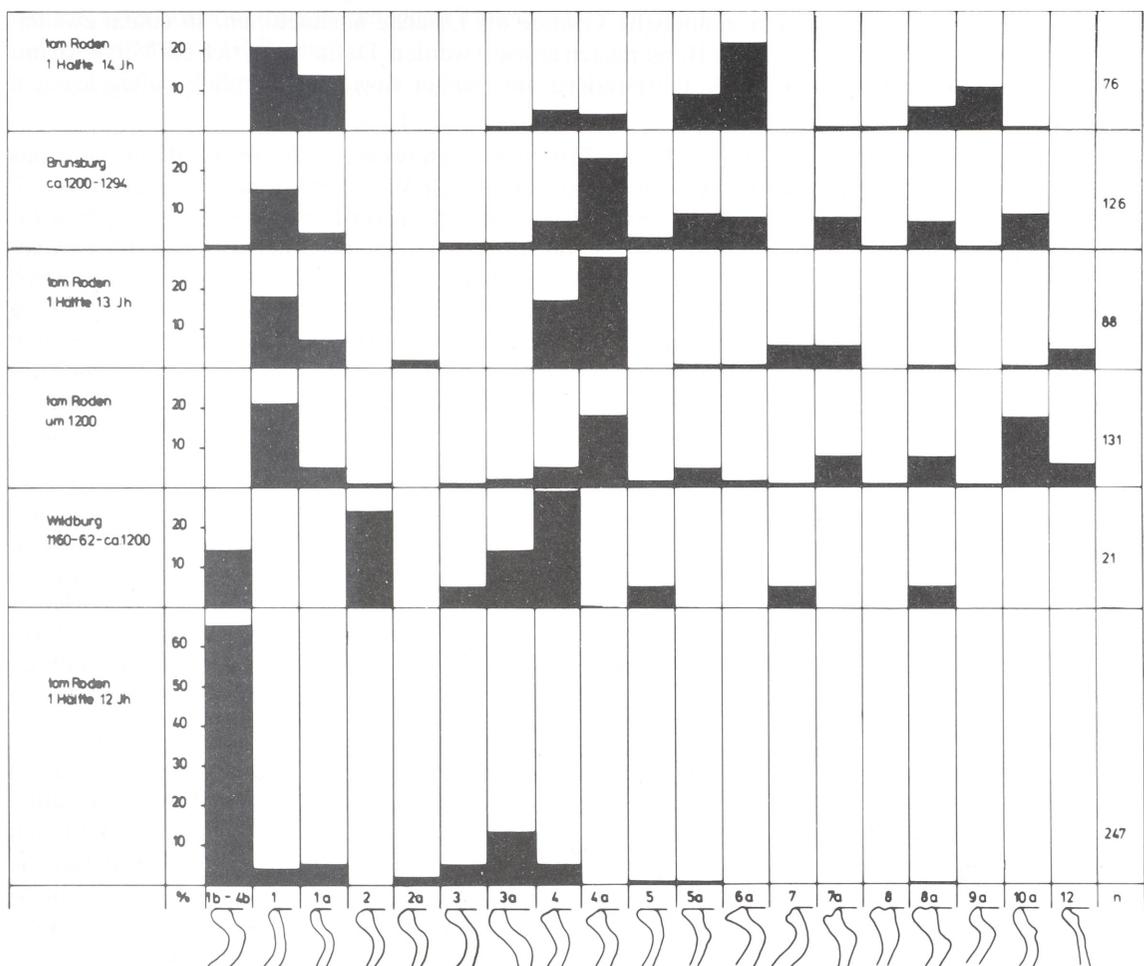


Abb. 5 Prozentualer Vergleich der ausgebogenen Ränder von verschiedenen Fundkomplexen

anderer Böden oder Standvorrichtungen Kugelböden erschließen, bei dem Fundgut der Brunsburg sind neben den sicherlich immer noch eine Rolle spielenden kugeligen Böden in größerer Zahl Wellenfüße und Standringe vorhanden. Daneben treten mit einzelnen Stücken Grapenfüße und abgesetzte Standböden.

Aus der Gegenüberstellung der Gefäßelemente läßt sich eine Übersicht über die Geschirrspektren der Burgen ableiten. Auf der Wildburg sind mit Ausnahme eines Miniaturgefäßes ausschließlich Kugeltöpfe nachweisbar. Ein Vorkommen von Schalen oder Schüsseln und Kugelkannen wäre möglich, diese sind – eventuell aufgrund einer zu kleinen Stichprobe – allerdings nicht belegt. Auf der Brunsburg ist ein weit- aus reichhaltigeres Gefäßspektrum aufzuzeigen. Als Koch- und Vorratsgefäße werden Kugeltöpfe und in sehr geringem Umfang Grapen benutzt worden sein. Wahrscheinlich in erster Linie zur Speisezubereitung wurden die seltenen Schalen oder Schüsseln verwendet, Kugelbauchkrüge und Krüge sind dagegen vorwiegend als Schankgeschirr anzusprechen. Keramische Becher als Trinkgefäße sind im Oberweserraum erst in der Zeit nach 1300 üblich geworden³³. Bauchige Kannen mit einer Tülle und Kugelboden oder Standvorrichtung dürften sowohl als Koch- als auch als Schankgeschirr Verwendung gefunden haben.

Die Analyse der Keramik der beiden Burgen hat deutlich werden lassen, daß kaum Gemeinsamkeiten vorhanden sind. Da diese Differenzen nicht auf soziale oder regionale Ursachen zurückgeführt werden

33 STEPHAN 1981b, 252; RÖBER 1990, 124.

können, erscheint es zwingend chronologische Gründe als Ursache anzunehmen. In einem zweiten Schritt soll nun die zeitliche Stellung der Burganlagen erörtert werden. Dafür bietet sich ein Vergleich mit datierten Fundkomplexen des 11.–14. Jahrhunderts aus Höxter sowie der ebenfalls nahegelegenen Propstei tom Roden an.

Der Beginn der Wildburg ist nur schwer zu fassen. Einen ersten Hinweis gibt die Verwendung von „opus spicatum“ beim Bau der Stirnbefestigung³⁴. Diese Bautechnik ist in Westfalen charakteristisch für das 12. Jahrhundert³⁵. Ansonsten kann ihre Erbauung mangels gut datierbarer Fundkomplexe des späten 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausschließlich am Fehlen uneinheitlich gebrannter Irdenware festgemacht werden. Diese Keramik ist in einem um 1100 datierten Befund aus Höxter noch vertreten³⁶ und wurde auch in größeren Mengen bei der Erforschung der Propstei tom Roden geborgen. Da die Propstei aus bau- und architekturgeschichtlichen Erwägungen nicht vor 1100 gegründet worden sein kann³⁷, ist mit einem Auslaufen uneinheitlich gebrannter Keramik in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu rechnen. Dieser Zeitansatz kann noch nicht präzisiert werden, in Anbetracht des umfangreichen Materiales aus tom Roden³⁸ wird das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts für wahrscheinlich erachtet.

Die Aufgabe der Wildburg kann durch zwei Befunde aus tom Roden näher eingegrenzt werden. Ein durch einen im Niederwesergebiet um 1220 geprägten Brakteat datierter Fundkomplex weist ein typologisch erheblich fortgeschritteneres Erscheinungsbild auf³⁹. Des weiteren fanden sich in einer großen Grube auf dem Klosterfriedhof zahlreiche keramische Fragmente, die formenkundlich mit dem Vorkommen u.a. von Kugelbauchkrügen, Stufenrändern und Dellendekoren ein ähnliches Spektrum zeigen wie der oben erwähnte Befund. Es finden sich aber auch noch ältere Elemente⁴⁰, so daß das Material aus der Grube in einer Entwicklungsreihe zwischen dem münzdatierten Befund und der Keramik aus der Wildburg anzuordnen ist. Wenn man diese Abfolge akzeptiert, dürfte die Wildburg vor dem Jahre 1200 aufgelassen worden sein.

Das Ende der Brunsburg läßt sich vor allem am Fehlen von Siegburger Steinzeug festmachen, das im 14. Jahrhundert sonst fast regelhaft auftritt⁴¹. Ebenso kommen vasenförmige Becher, die in einem münzdatierten Komplex der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus Höxter, Marktstr. 3 sowie in Befunden ähnlicher Zeitstellung aus tom Roden belegt sind, nicht vor⁴². Auch sichelförmige Ränder (Rdf. 9a), die eine typische Erscheinung des 14. und 15. Jahrhunderts darstellen⁴³, sind auf der Brunsburg mit nur einem Exemplar eine Ausnahme (vgl. *Abb. 5*). Demnach scheint die Brunsburg, entsprechend der historischen Überlieferung, nach ihrer Zerstörung 1297 nicht mehr besiedelt gewesen zu sein.

Die Errichtung der Brunsburg läßt sich nur über Negativbefunde bestimmter Warenarten und Gefäßelemente zeitlich einordnen. Da die meisten Waren und Formen eine lange Umlaufzeit aufweisen, läßt sich nur wenig als Beleg anführen. Die uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandsteinmagerung (27) und die reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandsteinmagerung (40) kommen im Material der Brunsburg nicht mehr vor. Diese Warenarten liegen aus dem um 1220 datierten Fundkomplex und etwa zeitgleichen Befunden aus tom Roden nicht oder nur in geringer Häufigkeit vor⁴⁴; dasselbe gilt für das ältere Material aus der Friedhofsgrube⁴⁵. Diese beiden Warenarten scheinen folglich zum Ende des 12. Jahrhunderts nicht mehr hergestellt worden zu sein. Eine Übersicht über die Randformen der Brunsburg ergibt, daß ältere Typen, die im 12. Jahrhundert häufig sind, weitgehend fehlen. Zu diesen zählen kurze Ränder der Typen 1b, 3b und 4b sowie Ränder mit deutlich verdicktem

34 STEPHAN 1979c, 125 u. *Abb. 1*.

35 z. B. ISENBERG 1981, 6.

36 STEPHAN 1973, 35 u. 55.

37 ISENBERG 1981, 6; SCHNEIDER 1982, 31–43.

38 Vgl. RÖBER 1990, 20 u. *Abb. 6*.

39 RÖBER 1990, 63 u. 79 f.

40 RÖBER 1990, 75 f.

41 STEPHAN 1981b, 252; HEINE 1986, Tab. 1–2; PEINE 1988, 99–144 u. *Abb. 100*.

42 STEPHAN 1981b, 252; RÖBER 1990, 124.

43 RÖBER 1990, 130.

44 RÖBER 1990, 79 f., 83 f.; 90 f.

45 RÖBER 1990, 75, siehe auch die Funde aus dem älteren Keller im Nordtrakt: 89 f.

(Rdf. 2) oder horizontal abgestrichenem Randabschluß (Rdf. 3) und Formen mit horizontalem Abstrich und Innenkehlung (Rdf. 3a)⁴⁶.

Eine Zusammenstellung der unterschiedlichen Formen der ausgebogenen Ränder und ihrer prozentualen Häufigkeit aus verschiedenen Befunden läßt die zeitlichen Unterschiede deutlich zutage treten (Abb. 5)⁴⁷. Die verschiedenen Randformen von Krügen/Kannen und Schalen/Schüsseln sind zu selten und deshalb nicht berücksichtigt worden. Es wurden einerseits die Funde von den beiden Burganlagen, andererseits von verschiedenen zeitlich näher eingrenzenden Befunden aus der Propstei tom Roden⁴⁸ verglichen. Allein das Formenspektrum der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts beruht nicht auf einem datierbaren Befund, sondern auf der Auswertung uneinheitlich gebrannter Irdenwaren aus tom Roden. In der Aussagefähigkeit ist diese Vorgehensweise natürlich deutlich geringer zu beurteilen als ein geschlossener Fundkomplex, da das Randformenspektrum der anderen zu dieser Zeit benutzten Warenarten nicht bekannt ist. Die Grafik macht auf der einen Seite die Divergenzen zwischen Wildburg und Brunsburg deutlich, auf der anderen Seite dokumentiert sie augenscheinlich die großen Gemeinsamkeiten zwischen dem Material der Brunsburg und den Funden der Zeit um 1200 und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus tom Roden. Deutlich wird aber auch die Abgrenzung zu den Befunden der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, bei denen einige vorher wichtige Randformen stark zurückgegangen sind (Rdf. 4a, 10a), andere (Rdf. 6a, 9a) dagegen vermehrt auftreten. Es spricht daher nach der Auswertung der Keramik vieles für die schon vor etwa 10 Jahren von H.-G. Stephan geäußerte These, daß die Brunsburg als Nachfolgeanlage der Wildburg errichtet worden ist.

Abschließend soll die Herkunft der verschiedenen Warenarten untersucht werden. Die Verwendung von Sand- und Sandstein als Magerungszusatz bei den uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Irdenwaren weist auf eine Fertigung im Wesertal und dem angrenzenden Bergland hin⁴⁹. Als nächstgelegener Töpfereistandort ist Boffzen auf der anderen Weserseite zu nennen⁵⁰. In dieser Produktionsstätte könnte auch die oxidierend gebrannte rote Irdenware hergestellt worden sein⁵¹, während für die gelbe Irdenware eine Herkunft aus dem Reinhardswald zu vermuten ist⁵². Das Herstellungsgebiet der reduzierend gebrannten Irdenwaren ist nur schwer zu umreißen, da formal und technologisch ähnliche Keramik in weiten Teilen Nordwestdeutschlands hergestellt worden ist. Die reduzierend gebrannte Irdenware mit Sandsteinmagerung ist aufgrund der Magerung sicherlich in demselben Gebiet getöpft worden wie die uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Warenarten. Die wegen ihrer Brandfarbe sehr charakteristische hellscherbige Irdenware und ihre härter gebrannte Variante, die sehr harte Irdenware mit gelbem Bruch, wurden außer im Reinhardswald auch in Südniedersachsen und Nordhessen gefertigt⁵³ und haben eine weite Verbreitung erfahren⁵⁴. Für das Material aus der Umgebung von Höxter vermutet H.-G. Stephan ein Import aus den Produktionszentren im Reinhardswald⁵⁵.

Die bislang noch nicht angesprochenen reduzierend gebrannten Irdenwaren können auf technologischem Wege weder einer Töpferei noch einem Herstellungsgebiet zugewiesen werden. Eine umfassende typologische Analyse gestaltet sich aufgrund des unterschiedlichen Forschungsstandes schwierig, so daß hier nur ein Zwischenergebnis vorgestellt werden kann. Untersucht wurde die Verbreitung von Gefäßen mit vertikal ausgerichteten Rechteckstempeln (Abb. 9, 2.4.8–9). Diese sind im 13. Jahrhundert relativ häufig und weisen eine spezifische Verteilung auf. Vertikalstempel sind in wenigen Fällen auf Gefäßen der uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware (26) und der oxidierend gebrannten

46 RÖBER 1990, 129 Abb. 19.

47 Ausgearbeitet für einen Vortrag, gehalten beim 7. Kolloquium zur mittelalterlichen Keramik am 24. 11. 1990 in Schleswig mit dem Titel: Zur Entwicklung der Randformen im Gebiet der Oberweser vom 12. bis 14. Jahrhundert.

48 *Um 1200*: Friedhof, Grube Befundnr. 176, Nordtrakt, älterer Keller; *I. H. 13. Jh.*: Osttrakt, Warmluftheizung Befundnr. 25 unterste Schicht Heizkanal und Befeuerungsraum sowie zugeschütteter Kanalteil, Nordtrakt, jüngerer Keller; *I. H. 14. Jh.*: Brunnen und Grube beim Ostannex der Kirche, Osttrakt, Heizung Befundnr. 104, Schelpe, oberer Bereich der Bauschutt-schicht von 48 m bis 55 m Ost.

49 Vgl. die Verbreitungsschwerpunkte bei STEPHAN 1978/79, Taf. 24 u. 26.

50 STEPHAN 1983a, 404 f.

51 RÖBER 1990, 25 f.; STEPHAN 1983a, 404 f.

52 RÖBER 1990, 28.

53 JANSSEN 1966, 131 ff.; GRODDE-BRAUN 1969, 64; GROTE 1976, 255 ff.; STEPHAN 1981a, 29 ff.; STEPHAN 1982c, 76 f.

54 RÖBER 1990, 40.

55 STEPHAN 1986, 229 f.

roten Irdenware (32) nachgewiesen. Sie zeigen eine starke Konzentration bei den reduzierend gebrannten Irdenwaren, im besonderen bei der groben Irdenware, während sie bei den hellscherbigen und sehr harten Warenarten nur selten anzutreffen sind⁵⁶.

Gefäße mit einem Dekor aus Vertikalstempeln wurden vor allem in Neuenheerse getöpft, während dieses Schmuckmittel auf Erzeugnissen des Reinhardswaldes und aus Großalmerode nur selten eingesetzt wurde (Abb. 6)⁵⁷. In den Töpfereien von Ropperode, Kr. Wolfhagen⁵⁸, Bengerode bei Fredelsloh, Ldkr. Northeim⁵⁹, Coppengrave, Ldkr. Hildesheim⁶⁰, und Duingen, Ldkr. Hildesheim⁶¹, ist die Verwendung von Vertikalstempeln nicht bekannt. Die Kartierung der Fundplätze, auf denen Gefäße oder Fragmente mit Vertikalstempel geborgen wurden, ergibt eine deutliche Massierung im Wesertal und dem westlich anschließenden Bergland, während das Vorkommen weiter westlich und in nordwestlicher Richtung stark auszudünnen scheint (Abb. 6). Dieses Bild wird etwas durch die intensive Forschungstätigkeit von H.-G. Stephan verzerrt, da auch noch in Herford und in einem Streifen südlich der Lippe bis hin nach Lippstadt Vertikalstempel in großer Häufigkeit vorkommen. Trotz des uneinheitlichen Forschungs- und Publikationsstandes kann das Gebiet des Vorkommens grob umrissen werden. Weseraufwärts sind Vertikalstempel schon in Hameln nicht mehr nachzuweisen⁶² und auch in dem umfangreichen mittelalterlichen Fundgut aus Minden sind nur wenige Stücke zu erwähnen⁶³. Nach Süden ist eine weitgehende Fundleere im Sauerland zu bemerken und auch in Nordhessen scheinen Gefäße mit Vertikalstempeldekoren nicht üblich gewesen zu sein⁶⁴. Nach Osten bildet das Wesertal eine deutliche Grenze. Einige wenige Gefäße finden sich isoliert in der Nähe des Harzes. Ob diese von einem Töpfer aus dem Weserbergland gefertigt wurden, der seinen Wohn- und Arbeitssitz dorthin verlegt hat, oder ob die Gefäße dorthin mitgenommen worden sind, kann momentan nicht entschieden werden. Aus dem Teil der münsterländischen Bucht zwischen der Lippe und dem Teutoburger Wald sind bislang keine Stücke bekannt, dies könnte aber auch in dem geringen Fundanfall an mittelalterlicher Keramik in diesem Gebiet begründet sein.

Die Verbreitung von Gefäßen mit Vertikalstempeldekoren erlaubt es, ein Gebiet einzugrenzen, in welchem die Exemplare von der Brunsburg gefertigt worden sind. In diesem Gebiet ist allein die Töpferei von Neuenheerse lokalisiert worden, es erscheint jedoch unwahrscheinlich, daß diese den gesamten Bedarf gedeckt hat. Kleine Unterschiede in der Art und der Anbringung der Stempel sowie in der Gestalt der Gefäße lassen auf weitere, kleinräumig arbeitende Werkstätten schließen. Deren Lage und Absatzgebiet werden sich mit der Zunahme der archäologischen Feldforschung verbunden mit einer Auswertung der schon vorhandenen Bestände besser einkreisen lassen.

Zuletzt gilt es, die Proto- und Faststeinzeuge und die glasierte Irdenware anzusprechen. Das rotengobierete Protosteinzeug (51) und das rot- und braunengobierete Faststeinzeug (56, 57) dürften aus dem Reinhardswald bezogen worden sein⁶⁵. Die Herkunft des braunengobierten Protosteinzeugs (52) ist unklar⁶⁶, nur das Faststeinzeug Siegburger Art (55) ist sicher den rheinischen Töpfereien zuzusprechen⁶⁷. Das von H.-G. Stephan publizierte glasierte Miniaturgefäß⁶⁸ sowie der Spinnwirtel⁶⁹ dürften parallel den Funden aus tom Roden im Reinhardswald gefertigt worden sein⁷⁰. Das technisch unvollkommen glasierte Gefäßbruchstück der uneinheitlich überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware wird dagegen wohl in einer benachbarten Töpferei, eventuell in Boffzen, hergestellt worden sein. Der Versuch, Gefäße mit einer

56 RÖBER 1990, Abb. 15; STEPHAN 1978/79, Katalogteil; Katalog Brunsburg.

57 Vgl. Nachweise im Anhang.

58 GRODDE-BRAUN 1969.

59 JANSSEN 1966; GROTE 1976.

60 STEPHAN 1981a.

61 STEPHAN 1978.

62 HEINE 1986.

63 PEINE 1988, 80, Tab. 11.

64 Vgl. HAARBERG 1964; 1966/67; 1973; 1974.

65 RÖBER 1990, 44 ff.

66 RÖBER 1990, 44 f.

67 BECKMANN 1975, 11; STEPHAN 1988, 106 f.

68 STEPHAN 1979c, 129 u. Abb. 4, 25.

69 STEPHAN 1979b, 122.

70 RÖBER 1990, 49.

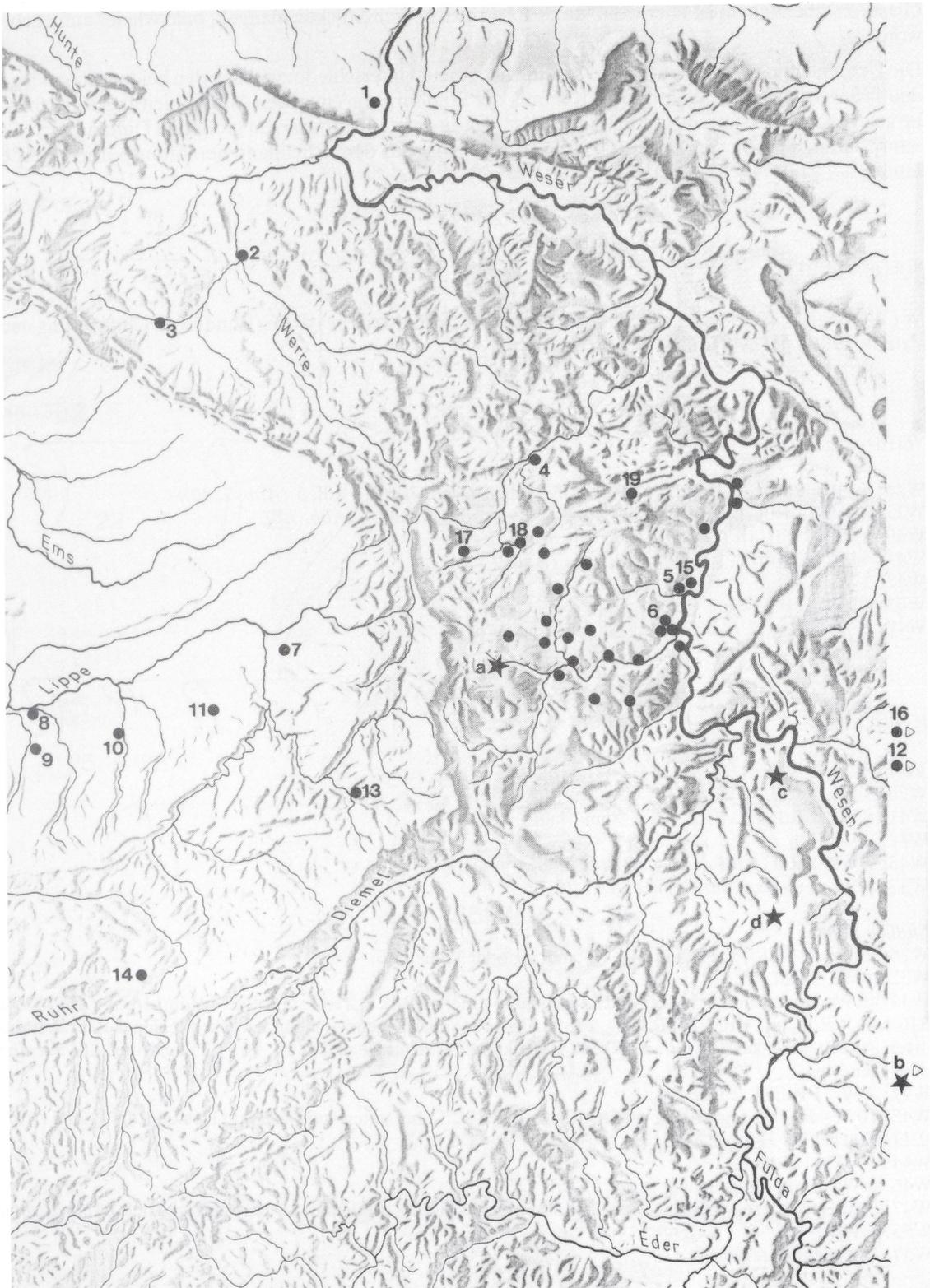


Abb. 6 Verbreitung der Gefäße mit Vertikalstempeldekor. Stern: Töpferei;
 Punkt: Wüstung, Burg oder Stadt. Nachweis im Anhang

Glasur zu überziehen, ist aber wohl, da es an vergleichbaren Stücken mangelt, bald wieder aufgegeben worden.

Die Untersuchung der Herkunft der Keramik hat erneut Unterschiede zwischen den beiden Burganlagen deutlich werden lassen. Während die Keramik der Wildburg von einzelnen Ausnahmen abgesehen in nahe gelegenen Werkstätten gefertigt worden ist, wurde auf der Brunsburg in größerem Umfang auch Geschirr benutzt, das aus größerer Entfernung z. T. sogar aus dem Rheinland herantransportiert werden mußte.

R. Röber

Katalog

W (Warenart, Chiffrierung nach RÖBER 1990), Ws (Wandscherbe), Rdf. (Randform, Chiffrierung nach RÖBER 1990), RDM (Randdurchmesser)

Wildburg:

W26: 44 Ws, 3 Rdf. 2, 1 Rdf. 3, 2 Rdf. 3a, 2 Rdf. 4 (*Abb. 7,11*), 1 Rdf. 5 (*Abb. 7, 20*);
W27: 22 Ws, 1 Rdf. 1b (*Abb. 7,6*), 1 Rdf. 3b (*Abb. 7,7*), 1 Rdf. 7 (*Abb. 7,8*);
W40: 5 Ws, 1 Rdf. 1b (*Abb. 7,21*);
W41: 44 Ws, 1 Rdf. 2, 3 Rdf. 4, 1 Rdf. 8a (*Abb. 7,3*);
W42: 1 Ws;
W43: 11 Ws, 1 Rdf. 3a, 1 Rdf. 4;
W47: 6 Ws, 1 Rdf. 2 (*Abb. 7,1*), 1 Spinnwirtel von 6g.

Brunzburg:

Vorburg:

W26: 3 Ws, 1 Rdf. 1, 1 Rdf. 3;
W41: 8 Ws, 1 Rdf. 5a, 1 Rdf. 7a, 1 Standring;
W42: 2 Ws;
W43: 3 Ws, 1 Rdf. 1 Rdm: 10 cm (*Abb. 9,20*);
W47: 1 Ws, 1 ungekehrter Henkel (*Abb. 10,7*).

Südlich Palas:

W26: 23 Ws, 2 Rdf. 4a, 1 Standring, 1 Standring oder Wellenfuß;
W32: 1 Ws, 1 Rdf. 4a, 1 Rdf. 8a;
W41: 40 Ws davon 3 unregelmäßig und 2 regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 1, 2 Rdf. 2a, 1 Rdf. 4 Rdm: 16 cm (*Abb. 8,11*), 6 Rdf. 4a, 4 Rdf. 5a, 1 Rdf. 7a, 1 Rdf. 8a, 2 Rdf. 10a, 1 randüberfangender, mehrfach gekehlter Henkel, 1 randständiger, gekehlter Henkel, 1 mehrfach gekehlter Henkel, 1 gekehlter Henkel (*Abb. 9,11*), 2 Standringe, 1 Wellenfuß oder Standring;
W42: 8 Ws, 1 Rdf. 1, 2 Rdf. 7a;
W43: 10 Ws davon 1 regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 1, 2 Rdf. 31 mit unterrandständigem Henkel Rdm: 12cm (*Abb. 9,23*), 1 gekehlter Henkel;
W44: 11 Ws, 1 Rdf. 4a;
W46: 6 Ws davon 2 regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 6a;
W47: 6 Ws davon 1 regelmäßig gerieft, 1 Rollstempel römisches Zahlenmuster regelmäßig gerieft (*Abb. 10,14*);
W55: 1 Ws;
W57: 1 Wellenfuß (*Abb. 10,27*).

Nördlich Pallas:

W26: 42 Ws davon 2 regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 1 mit Balkenrollstempel und spärlicher Bleiglasur (*Abb. 8,4*), 1 Rdf. 1 regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 4a, 1 Rdf. 5, 1 Rdf. 5a, 1 Rdf. 8a, 1 Henkel, 1 randüberfangender, mehrfach gekehlter Henkel, 1 gekehlter Henkel, 1 Tülle, 1 Standring, 1 Wellenfuß;

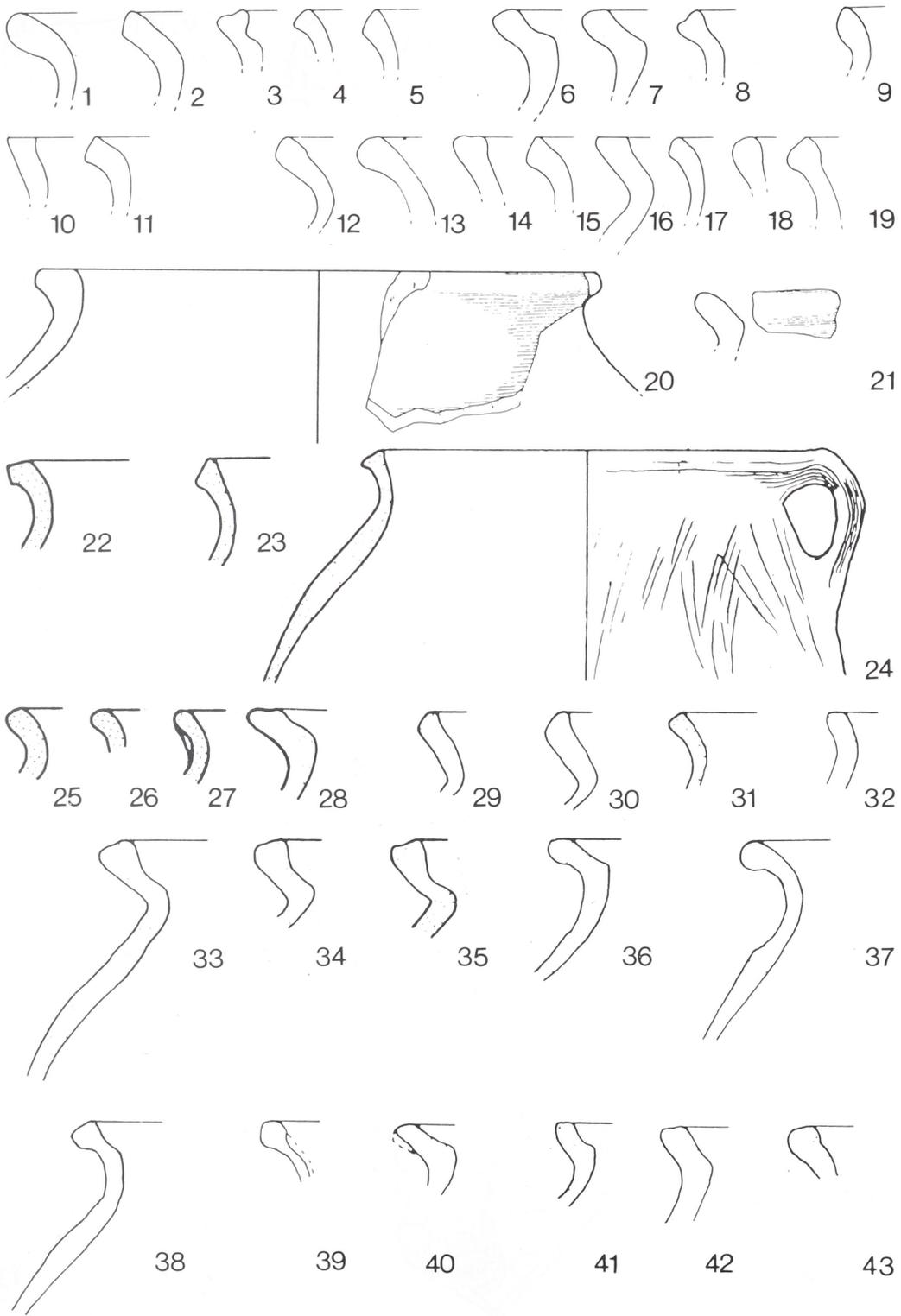


Abb. 7 Stadt Beverungen, Kr. Höxter, Wildburg.
 Keramik. 1–21: Neufunde; 22–43: nach H.-G. Stephan 1979c, Abb. 4.
 M. 1:2.

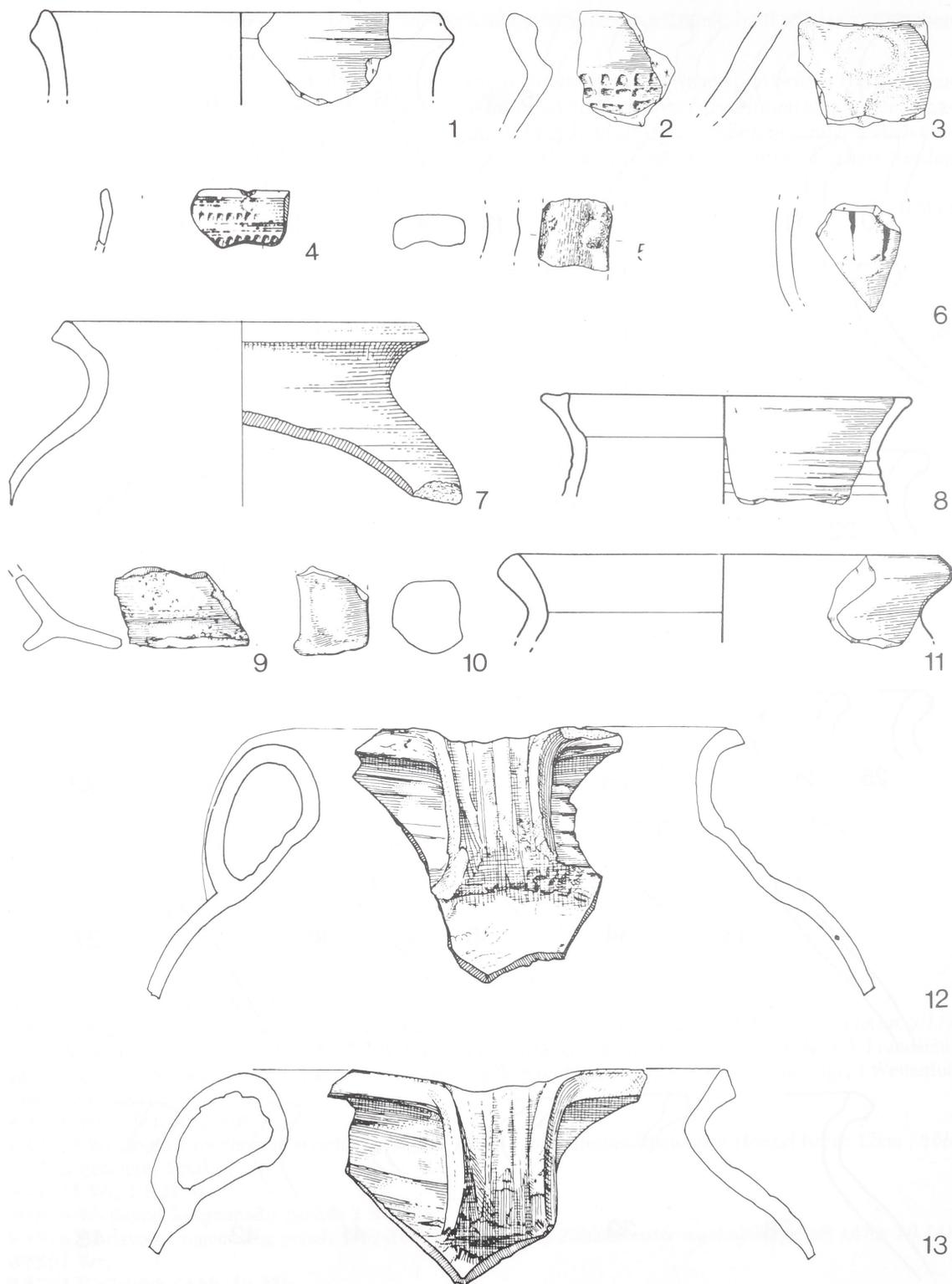


Abb. 8 Stadt Höxter, Kr. Höxter, Brunsburg.
 Keramik. 1–5: Warenart 26; 6: Warenart 35; 7–13: Warenart 41.
 M. 1:2.

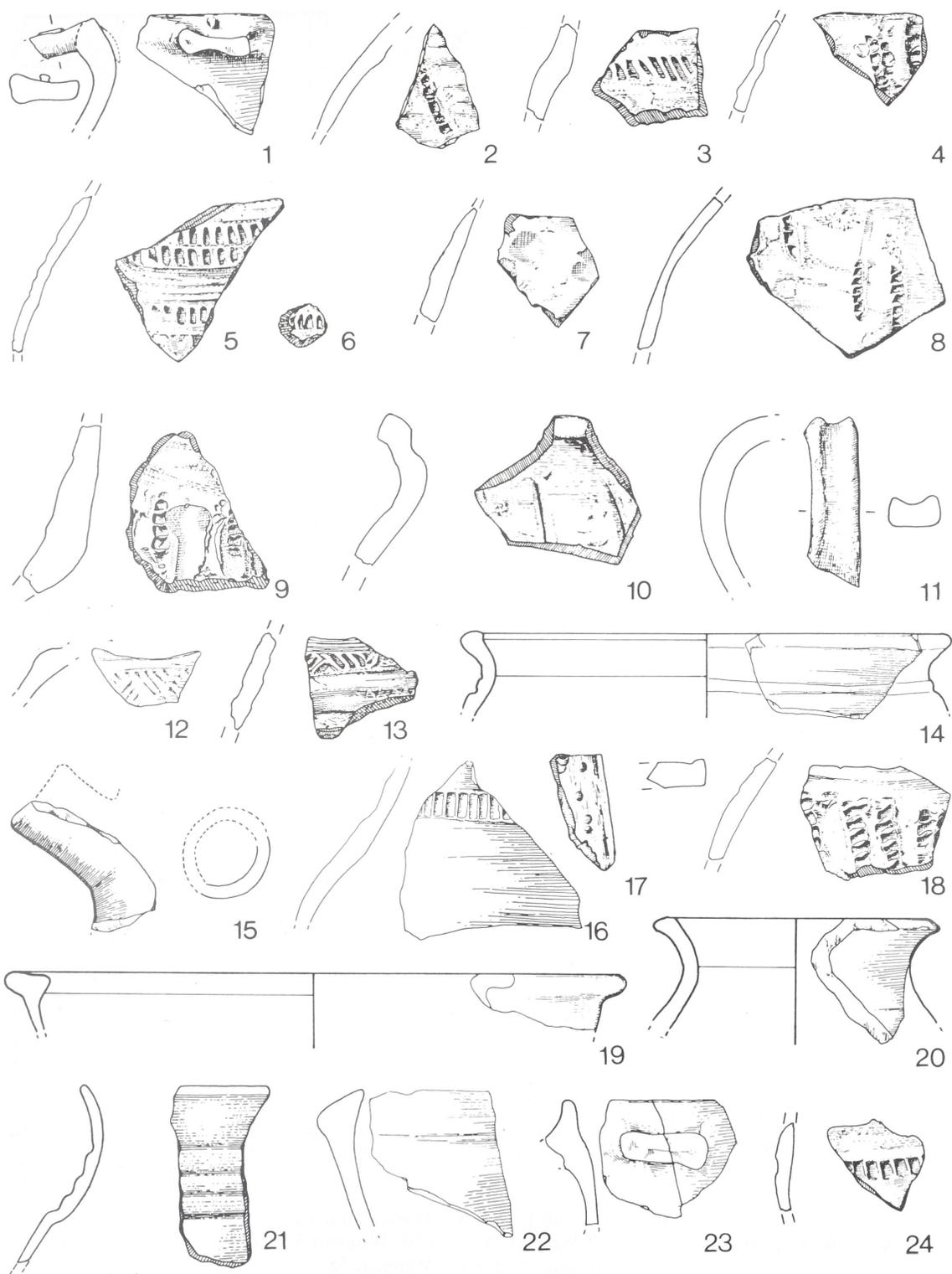


Abb. 9 Stadt Höxter, Kr. Höxter, Brunsburg.
 Keramik. 1–12: Warenart 41; 13–18: Warenart 42; 19–24: Warenart 43.
 M. 1:2.

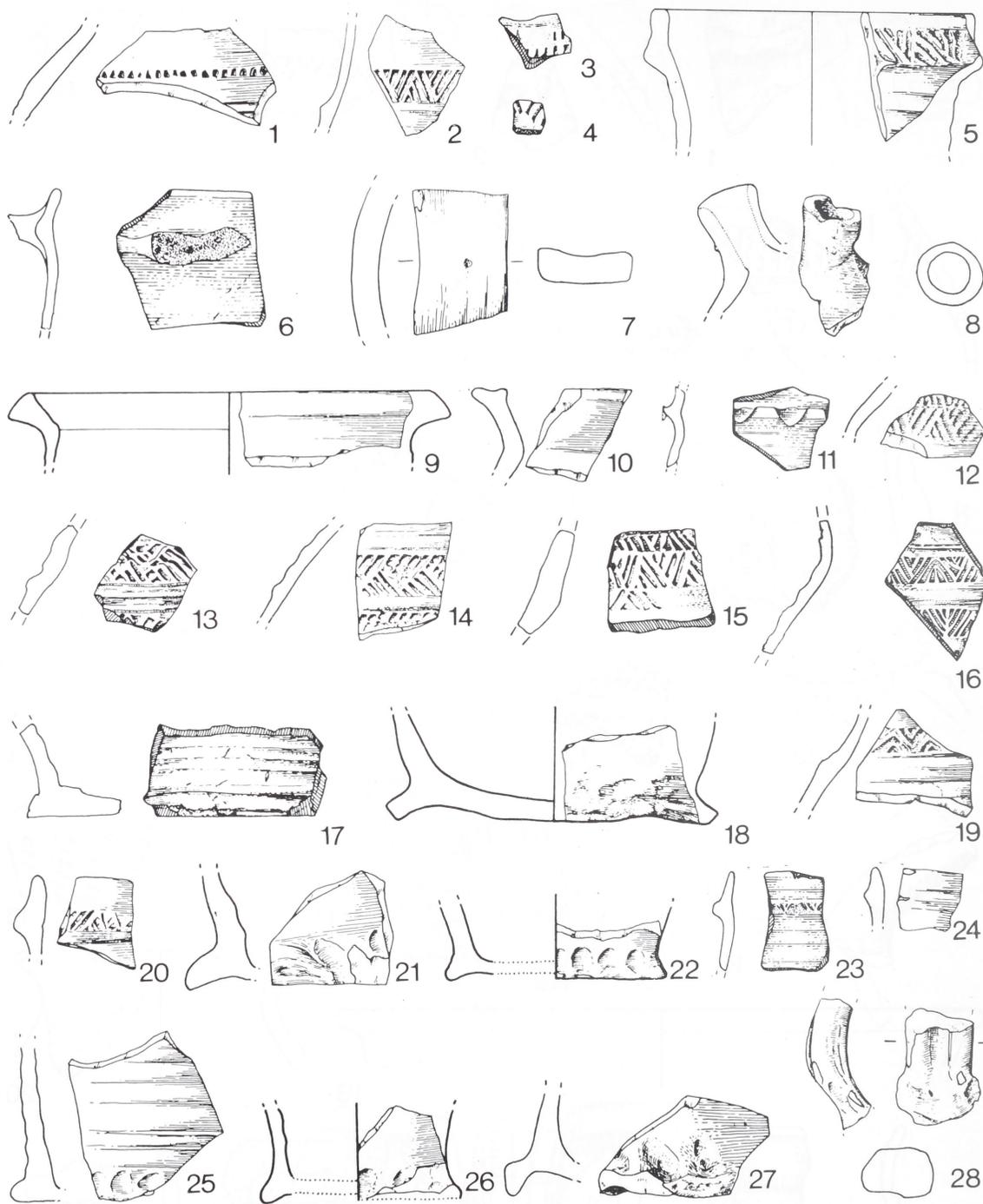


Abb. 10 Stadt Höxter, Kr. Höxter, Brunsburg.
 Keramik. 1-2: Warenart 44; 3-17: Warenart 47; 18-20: Warenart 52; 21: Warenart 55; 22-26:
 Warenart 56; 27-28: Warenart 58.
 M. 1:2.

W41: 92 Ws davon 2 unregelmäßig gerieft, 3 Rdf. 1, 2 Rdf. 3a, 1 Rdf. 4, 4 Rdf. 4a, 2 Rdf. 5, 1 Rdf. 8, 6 Rdf. 10a, 3 Standringe, 1 Grapenfuß (*Abb. 8,10*), 1 Rollstempel römisches Zahlenmuster (*Abb. 9,12*);
 W42: 18 Ws davon 2 unregelmäßig und 1 regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 4a, 1 Rdf. 7a, 1 mehrfach gekehler Henkel, 1 Standring;
 W43: 28 Ws davon 1 unregelmäßig und 3 regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 1 regelmäßig gerieft (*Abb. 9,21*), 1 Rdf. 4, 1 Rdf. 4a mit randüberfänglichem, mehrfach gekehlttem Henkel, 2 einfach gekehrte Henkel, 1 Wellenfuß;
 W44: 14 Ws, 1 Wellenfuß;
 W47: 11 Ws davon 2 regelmäßig gerieft, 3 Rdf. 6a, 1 Rdf. 6a regelmäßig gerieft Rdm: 14 cm, 1 Rdf. 8a, 1 Rdf. 31, 1 Henkel, 1 Rollstempel römisches Zahlenmuster (*Abb. 10,12*), 2 gelappte Leisten (*Abb. 10,11*);
 W52: 1 mehrfach gekehler Henkel;
 W55: 2 Ws, 1 Wellenfuß (*Abb. 10,21*);
 W56: 5 Ws, 1 Rdf. 31 mit Rollstempel römisches Zahlenmuster (*Abb. 10, 23*), 2 Wellenfuß (*Abb. 10,22.26*), 1 abgesetzter Standboden (*Abb. 10,25*);
 W57: 1 Ws, 1 einfach gekehler Henkel (*Abb. 10,28*).

Ohne Angabe:

W26: 22 Ws davon 4 unregelmäßig gerieft, 2 Rdf. 1, 2 Rdf. 1a, 1 Rdf. 1b, 1 Rdf. 4, 2 Rdf. 4a, 1 Rdf. 5, 1 Rdf. 8a mit Rechteckrollstempel (*Abb. 8,2*), 1 Rdf. 32 (*Abb. 8,1*), 3 einfach gekehrte Henkel davon 1 mit Fingerabdruck (*Abb. 8,5*), 4 Henkel, 1 unterrandständiger Henkel, 1 ringförmige Vertiefungen (*Abb. 8,3*);
 W32: 1 Ws, 1 Henkel mehrfach gekehlt;
 W35: 1 Ws, 1 Ws bemalt (*Abb. 8,6*);
 W41: 84 Ws davon 5 unregelmäßig und 6 regelmäßig gerieft, 3 Rdf. 1, 1 Rdf. 1 mit unterrandständigem Henkel Rdm: 8 cm (*Abb. 9,1*), 1 Rdf. 3, 2 Rdf. 4 unregelmäßig gerieft mit randüberfänglichem, mehrfach gekehlttem Henkel 1 Rdm: 11 cm (*Abb. 8,12–13*), 1 Rdf. 4 mit randüberfänglichem, mehrfach gekehlttem Henkel, 1 Rdf. 4 ungerieft (*Abb. 8, 7*), 1 Rdf. 4, 1 Rdf. 4a ungerieft mit Vertikaldellen (*Abb. 9,10*), 4 Rdf. 4a 1 Rdm: 11 cm, 1 Rdf. 4a unregelmäßig gerieft Rdm: 12 cm, 3 Rdf. 5a, 1 Rdf. 6a, 3 Rdf. 7a, 1 Rdf. 8a, 1 Rdf. 8a unregelmäßig gerieft Rdm: 11 cm (*Abb. 8,8*), 3 Rdf. 10a, 1 Rdf. 31, 2 Henkel, 1 einfach gekehler Henkel, 1 mehrfach gekehler, randüberfängender Henkel, 1 Henkel mit Vertikalstempel, 3 Standringe (*Abb. 8, 9*), 6 Vertikalstempel (*Abb. 9,2.40.8–9*), 1 Vertikalstempel unregelmäßig gerieft, 2 Vertikalstempel regelmäßig gerieft, 3 Vertikaldellen, 1 Fingertupfen (*Abb. 9,7*), 2 Balkenrollstempel (*Abb. 9,3.6*), 1 Balkenrollstempel regelmäßig gerieft (*Abb. 9,5*), 1 Einschnitte;
 W42: 20 Ws davon 1 unregelmäßig gerieft, 1 Rdf. 1, 2 Rdf. 4a, 1 Rdf. 5a regelmäßig gerieft Rdm: 12 cm (*Abb. 9,14*), 1 gekehler Henkel mit Einstichen (*Abb. 9,17*), 1 mehrfach gekehler Henkel, 1 Tülle (*Abb. 9,15*), 1 Vertikalstempel unregelmäßig gerieft (*Abb. 9,18*), 1 Rollstempel römisches Zahlenmuster regelmäßig gerieft (*Abb. 9,13*), 1 Balkenrollstempel regelmäßig gerieft (*Abb. 9,16*);
 W43: 24 Ws davon 2 unregelmäßig gerieft, 2 regelmäßig gerieft und 1 gedreht, 1 Rdf. 1, 1 Rdf. 1a, 1 Rdf. 4a, 1 Rdf. 7a, 2 Rdf. 22 (*Abb. 9,19.22*), 1 Henkel, 2 einfach gekehrte Henkel, 1 Balkenrollstempel (*Abb. 9,24*), 1 Vertikaldellen unregelmäßig gerieft;
 W44: 5 Ws davon eine regelmäßig gerieft, eine durch Überfeuerung glasiert, 1 Rdf. 5a, 1 Rdf. 6a, 1 Rechteckrollstempel gedreht (*Abb. 10,1*), 1 Rollstempel römisches Zahlenmuster regelmäßig gerieft von einem Krug oder einer Kanne (*Abb. 10,2*), 1 Standring;
 W46: 1 Ws, 1 Rdf. 6a, 1 Rdf. 7a, 1 Rdf. 9a mit randständigem, einfach gekehlttem Henkel;
 W47: 23 Ws davon 7 regelmäßig gerieft und 1 gedreht, 1 Rdf. 4a Rdm: 12 cm, 1 Rdf. 5a Rdm: 14 cm, 2 Rdf. 6a (*Abb. 10,9*), 1 Rdf. 8a Rdm: 14 cm (*Abb. 10,10*), 1 Rdf. 8a regelmäßig gerieft, 1 Rdf. 31, 1 Rdf. 31 mit unterrandständigem Henkel Rdm: 8 cm (*Abb. 10,6*), 1 Rdf. 31 mit unterrandständigem, einfach gekehlttem Henkel, 1 Rdf. 31 mit Rollstempel römisches Zahlenmuster (*Abb. 10,5*), 1 einfach gekehler Henkel, 1 Tülle (*Abb. 10,8*), 3 Rollstempel römisches Zahlenmuster (*Abb. 10,4.15*), 3 Rollstempel römisches Zahlenmuster regelmäßig gerieft (*Abb. 10,13.16*), 1 Balkenrollstempel (*Abb. 10,3*), 2 gelappte Leisten (*Abb. 10,11*), 2 Wellenfuß, 1 abgesetzter Standboden (*Abb. 10,17*);
 W51: 2 Ws;
 W52: 1 Rdf. 31, 1 Rdf. 31 mit Rollstempel römisches Zahlenmuster (*Abb. 10,20*), 1 Rollstempel römisches Zahlenmuster gedreht (*Abb. 10,19*), 2 Wellenfuß (*Abb. 10,18*);
 W56: 1 Ws, 1 Rdf. 31 (*Abb. 10,24*);
 W57: 1 Wellenfuß.

Nachweise zu *Abb. 6:*

Fundorte ohne Numerierung nach STEPHAN 1978/78, Katalog-Nr. 4, 23, 35, 36, 40, 45, 52, 55, 57, 61, 62, 65, 73, 76, 77, 83, 95, 103, 112, 120, 125, 130, 140, 145, 147.

1. Minden (PEINE 1988, 68).
 2. Herford (freundl. Mitteilung M. Wemhoff u. Autopsie).
 3. Bielefeld- Altenschildesche (HALLE 1986, 104).
 4. Schieder (freundl. Mitteilung U. Halle).
 5. Höxter, Weserstr. 1 (STEPHAN 1979a, z. B. Abb. 1,9; 2,6; 3,2–3; 7, 1–2).
 6. Brunsburg.
 7. Paderborn (LOBBEDEY 1986, 234 u. Abb. 423,21).
 8. Lippstadt (freundl. Mitteilung H.-W. Peine und Autopsie).
 9. Wüstung Aspen (BERGMANN 1989, Taf. 62,2).
 10. Wüstung Volkesmere (BERGMANN 1989, Taf. 62,3).
 11. Wüstung Makenloh (BERGMANN 1989, Taf. 60,3).
 12. Pöhlde, Stadt Herzberg/Harz (FANSA 1983, Taf. 23, 25.26; 35,15).
 13. Dahlheim (freundl. Mitteilung W. Niemeier).
 14. Altenfels bei Brilon (LOBBEDEY 1979, Taf. 28, 95).
 15. tom Roden bei Höxter (RÖBER 1990, 17).
 16. Wüstung Düna, Osterode (KLAPPAUF, LINKE 1990, Abb. 42).
 17. Bad Lippspringe (unpubl. Grabung des Verf., Kurzbericht in: Neujahrsgruß des Westfälischen Museums für Archäologie 1991, 95 f.).
 18. Nieheim (unpubl. Grabung des Verf., Kurzbericht in: Neujahrsgruß des Westfälischen Museums für Archäologie 1991, 90 f.).
 19. Falkenhagen (vorläufig RÖBER 1991).
- a. Neuenheerse (Autopsie Westf. Museum für Archäologie)
 b. Großalmerode/Epteroode (STEPHAN o. J., Abb. 26,11)
 c–d. Reinhardswald (STEPHAN 1982c, Abb. 21, 18–22)

LITERATUR:

- BECKMANN, B., 1975: *Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse. Bd. 1.* – Rheinische Ausgrabungen Bd. 16. Bonn 1975.
- BERGMANN, R., 1989: *Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft.* – Bodenaltertümer Westfalens Bd. 23. Münster 1989.
- BRÜNING, H. J., 1982: *Die historischen Grundlagen.* – Korzus, B. (Hrsg.), Kloster tom Roden. Eine archäologische Entdeckung in Westfalen. Münster 1982, 17–20.
- BUSCH, R., 1975: *Duingen. Ein niedersächsischer Töpferort.* – Ausstellungskatalog. Göttingen 1975.
- DESEL, J., 1969: *Die spätmittelalterlichen Töpfereien von Gottsbüren.* – Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 80, 1969, 205–232.
- DOMS, A., 1989: *Wallburgen im Paderborner und Corveyer Land.* – Heimatkundliche Schriftenreihe 20. Paderborn 1989.
- ERDMANN, W., 1988: *Zur Bearbeitung Lübecker Fundkeramik des hohen und beginnenden späten Mittelalters.* – Gaimster, D.R.M./Redknap, M./Wegner, H.-H. (Hrsg.), *Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. Medieval and later pottery from the Rhineland and its markets.* BAR International Series 440. Oxford 1988, 295–310.
- ERDMANN, W./KÜHN, H. J./LÜDTKE, H./RING, E./WESSEL, W., 1984: *Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland.* – Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.
- FANSA, M., 1983: *Die Keramik des Mittelalters.* – Claus, M./Fansa, M., Palithi. *Die Keramik der jüngeren Eisenzeit, der älteren römischen Kaiserzeit und des Mittelalters aus dem Pfalzbereich von Pöhlde (Stadt Herzberg am Harz, Landkreis Osterode am Harz).* – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Heft 18. Hildesheim 1983, 24–102.
- GLÄSER, M., 1987: *Keramikchronologie des 12. u. 13. Jhdts. in Lübeck.* – Archäologisches Korrespondenzblatt 17, 1987, 387–399.
- GRODDE-BRAUN, B., 1969: *Die Töpfereiwüstung Ropperode. Eine archäologisch-historische Untersuchung.* – Plesse-Archiv 4, 1969, 55–87.
- GROTE, K., 1976: *Bengerode, ein spätmittelalterlicher Töpferort bei Fredelsloh im südlichen Niedersachsen.* – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976, 245–304.
- HAARBERG, R., 1964: *Bericht über die Funde bei der Grabung der Burg Röderson, Kr. Wolfhagen, 1. Grabungsbericht.* – Fundberichte aus Hessen 4, 1964, 125–141.

- HAARBERG, R., 1966/67: *Das Haus Nr. 9 und seine Funde (Stadtwüstung Landsberg)*. – Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 77/78, 1966/67, 94–106.
- HAARBERG, R., 1973: *Die mittelalterliche Keramik in Niederhessen*. – Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 23, 1973, 1–61.
- HAARBERG, R., 1974: *Die Ausgrabungen auf der Burg Rodersen*. – Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 84, 1974, 123–181.
- HALLE, U., 1986: *Die Keramik der mittelalterlichen Häuser von Altenschildesche (Bielefeld-Jöllenberg)*. – Ungedr. Magisterarbeit Hamburg 1986.
- HEINE, H.-W., 1983: *Mittelalterliche Keramikfunde von der Luccaburg bei Loccum. Ein Beitrag zur archäologischen Burgenforschung*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 51, 1982 (1983), 171–188.
- HEINE, H.-W., 1986: *Zur mittelalterlichen Keramik aus der Grabung Neue Marktstraße 23 in Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 55, 1986, 191–242.
- HEINE, H.-W., 1989: *Der Burgwall auf dem Dörhai bei Winzenburg (Ldkr. Hildesheim) – Archäologische Befunde und Funde der Grabung 1965*. – Die Kunde NF 40, 1989, 101–142.
- ILISCH, P., 1982: *Die Münzfunde*. – Korzus, B. (Hrsg.), Kloster tom Roden. Eine archäologische Entdeckung in Westfalen. Münster 1982, 117–119.
- ISENBERG, G., 1981: *Die Propstei „tom Roden“ bei Höxter*. – Höxtersches Jahrbuch 6, 1981, 1–41.
- ISENBERG, G., 1982: *Die Ausgrabung*. – Korzus, B. (Hrsg.), Kloster tom Roden. Eine archäologische Entdeckung in Westfalen. Münster 1982, 23–30.
- JANSSEN, H. L., 1988: *The dating and typology of the earliest Siegburg Stoneware in the Netherlands*. – Gaimster, D.R.M./Redknap, M./Wegner, H.-H. (Hrsg.), *Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. Medieval and later pottery from the Rhineland and its markets*. BAR International Series 440. Oxford 1988, 311–333.
- JANSSEN, W., 1966: *Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen*. – Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 7. Neumünster 1966.
- KLAPPAUF, L./LINKE, F.-A., 1990: *Düna. 1. Das Bachbett vor Errichtung des repräsentativen Steingebäudes. Grundlagen zur Siedlungsgeschichte*. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Bd. 22. Hildesheim 1990.
- KORNERUP, A./WANSCHER, G. H. 1981: *Taschenlexikon der Farben*. – Göttingen, Zürich ³1981.
- KÖSTER, K., 1983: *Pilgerzeichen und Pilgermuscheln von mittelalterlichen Santiagostraßen*. – Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 2. Neumünster 1983.
- KULICK, J., 1982: *Aufbau und Inhalt eines Töpfereiabwurfhügels an der Fulde bei Gottsbüren*. – Leinweber, U. (Hrsg.), *Töpferei des Reinhardswaldes vom 12.–20. Jahrhundert*. Melsungen 1982, 128–142.
- LANGE, W. R., 1981: *Vor- und Frühgeschichte im Weserbergland bei Höxter*. – Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens Heft 3. Münster 1981.
- LOBBEDEY, U., 1979: *Der Altenfels nahe Brilon. Rettungsgrabung an einer hochmittelalterlichen Burg*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 2. Bonn 1979, 11–78.
- LOBBEDEY, U., 1986: *Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 11. Bonn 1986.
- LÜDTKE, H., 1985: *Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgrabung Schild 1971–1975*. – Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 4. Neumünster 1985.
- OPPERMANN, A. von, u. C. SCHUCHHARDT 1888–1916: *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*. – Hannover 1888–1916.
- PEINE, H.-W., 1988: *Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens. Auswertung der Stadtkerngrabungen Bäckerstraße und Hellingstraße*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 17. Bonn 1988.
- RÖBER, R., 1989: *Die Bedeutung von Münzfunden für die Datierung mittelalterlicher Keramik*. – Festschrift für P. Berghaus. Münster 1989, 107–113.
- RÖBER, R., 1990: *Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 21. Bonn 1990.
- RÖBER, R., 1991: *Zur archäologischen Erforschung des Klosters Falkenhagen*. – Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 60, 1991, 9–20.
- SCHNEIDER, M., 1982: *Baugeschichtliche Betrachtung der Kirche St. Maria Magdalena*. – Korzus, B. (Hrsg.), Kloster tom Roden. Eine archäologische Entdeckung in Westfalen. Münster 1982, 31–59.
- STEPHAN, H., 1978: *Ein hochmittelalterlicher Töpfereibezirk im „Sippscher Feld“ bei Duingen, Kr. Holzminden. Vorbericht über die Grabungen 1976 und 1977*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 47, 1978, 329–335.
- STEPHAN, H.-G., o. J.: *Großalmerode. Ein Zentrum der Herstellung von technischer Keramik, Steinzeug und Irdeware in Hessen. Teil I*. – Großalmerode o. J.
- STEPHAN, H.-G., 1973: *Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter*. – Münstersche Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 7. Hildesheim 1973.

- STEPHAN, H.-G., 1978/79: *Archäologische Beiträge zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland*. – Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10–11. Münster 1978/79.
- STEPHAN, H.-G., 1979a: *Höxteraner Keramik im 13. Jahrhundert*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 2, Bonn 1979, 179–218.
- STEPHAN, H.-G., 1979b: *Die Brunsburg. Prähistorische Höhensiedlung – Sächsische Volksburg – hochmittelalterliche Corveyer Landsburg*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 2, Bonn 1979, 115–122.
- STEPHAN, H.-G., 1979c: *Die Wildburg, eine Höhenburg aus der Mitte des 12. Jahrhunderts an der Oberweser*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 2, Bonn 1979, 123–130.
- STEPHAN, H.-G., 1981a: *Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13.-19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland*. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Bd. 17. Hildesheim 1981.
- STEPHAN, H.-G., 1981b: *Zur Typologie und Chronologie spätmittelalterlicher Keramik der Zeit um 1300 im südniedersächsisch-ostwestfälischen Mittelgebirgsraum*. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 14, 1981, 239–263.
- STEPHAN, H.-G., 1982a: *Produktions- und Absatzgebiete mittelalterlicher Töpfereien in Niederhessen, Südniedersachsen und Ostwestfalen (800–1500)*. – Naumann, J. (Hrsg.), Beiträge zur Keramik, Heft 2. Düsseldorf 1982, 9–28.
- STEPHAN, H.-G., 1982b: *Mittelalterliche Keramik in Niederhessen*. – Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 50. Mainz 1982, 209–229.
- STEPHAN, H.-G., 1982c: *Die mittelalterlichen Töpfereien im Reinhardswald*. – Leinweber, U. (Hrsg.), Töpferei des Reinhardswaldes vom 12.–20. Jahrhundert. Melsungen 1982, 57–117.
- STEPHAN, H.-G., 1982e: *Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200–1500)*. – Pohl-Weber, R. (Hrsg.), Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Hefte des Focke Museums Nr. 62. Bremen 1982, 65–122.
- STEPHAN, H.-G., 1983a: *Die hochmittelalterliche Töpferei bei Boffzen (Weserbergland)*. – Archäologisches Korrespondenzblatt 13, 1983, 395–408.
- STEPHAN, H.-G., 1986: *Beiträge zur archäologischen Erforschung der materiellen Kultur des hohen und späten Mittelalters im Weserbergland. Funde aus zwei Kloaken in der Altstadt von Höxter*. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 17, 1986, 219–308.
- STEPHAN, H.-G., 1988: *Steinzeug und Irdenware: Diskussionsbeiträge zur Abgrenzung und Definition mittelalterlicher deutscher Steinzeuggruppen*. – Gaimster, D.R.M./Redknapp, M./Wegner, H.-H. (Hrsg.), Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. Medieval and later pottery from the Rhineland and its markets. BAR International Series 440. Oxford 1988, 81–117.

Abbildungsnachweis:

Die Verf. bedanken sich für die Anfertigung der Abb. 1, 4–10 sehr herzlich bei Frau G. Hellmich, Frau R. Roling und Frau C. Schaade.

Abb. 1, 4–6: Westfälisches Museum für Archäologie- Referat Mittelalter, Zeichnung: Frau C. Schaade

Abb. 2–3: R. Röber nach Vorlagen von P. Glüsing

Abb. 7–10: Westfälisches Museum für Archäologie- Referat Mittelalter/ Westfälische-Wilhelms-Universität, Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Zeichnung: Frau G. Hellmich, Frau R. Roling, Frau C. Schaade

Anschriften der Verfasser:

Dr. Peter Glüsing
Westfälische Wilhelms-Universität
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Domplatz 20–22
W-4400 Münster/Westfalen

Dr. Ralph Röber
Archäologisches Landesmuseum
Außenstelle Konstanz
Benediktinerplatz 5
W-7750 Konstanz